

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile ober-deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Inserirten 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstern & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 25. August. Von Seite des hiesigen Cabinets wurde heute der Beitritt Oesterreichs zur Neutralitätliga nach London notificirt. Die der Liga beitretenden Mächte verpflichten sich, die Neutralität insgesammt zu wahren und einen Austritt unter Angabe der Motive den beteiligten Mächten vorher zu notificiren.

Prag, 25. August. Die von den Czeken aufgestellten Candidaten haben mit Ausnahme Josefstadt's in allen Wahlbezirken den Sieg davon getragen. — Gestern Abends fanden hier Excesse statt. Kagenmüssen wurden gebracht, Militär schritt ein und räumte die Straßen. — Graf Deust wurde in Reichenberg nicht gewählt.

Paris, 25. August. Wie der „Figaro“ meldet, ist die Vereinigung Mac Mahons mit Bazaine vollzogen.

Berlin, 25. August. Die Belagerung von Metz wird binnen Kurzem beginnen. Der Kronprinz marschirt unaufhaltsam nach Paris. Die Vorpösten stehen an der Aube und an der Marne.

Ein Blick in die Zukunft.

Arad, 25. August.

Frankreich liegt am Boden. Ein System der ärgsten Corruption hat der Nation, die seit Jahrhunderten an der Spitze der Siege zu schreiten gewohnt war, innerhalb weniger Tage solche Wunden zugefügt und solche Niederlagen bereitet, wie sie selbst Oesterreich im Katastrophenjahre 1866 nicht erlitten.

Wenn nicht ein Wunder geschieht — und die Wunder sind in ähnlichen Lagen selten — wird das Endresultat des Riesenkampfes in kurzer Zeit der schwachvolle, aufgezwungene, durch Blut und Eisen dicirte Friede für die ehrgeizigste Nation der Welt sein.

Kann ein solcher Friede von Dauer werden? Niemals. Es hat allen Anschein, als ob die Deutschen Alles thun wollten, um die Wunde, die sie der grande nation geschlagen, zu einer ewig unheilbaren zu machen. Die Rollen werden vertauscht werden, und Deutschland fortan der Erbfeind Frankreichs sein. Man weiß, was das zu bedeuten hat. Deutschland wird durch keine Maßregel, sei sie auch noch so draconisch, vermögen, Frankreich aus der Reihe der großen Staaten durch diesen einzigen Krieg zu streichen, und immer den mächtigen, rachsüchtigen Feind im Rücken haben. Die erste günstige Gelegenheit, und die Franzosen marschiren gegen Deutschland, um ihre große Rechnung abzuschließen. Aber auch alle romanischen Staaten, die indirect durch die Niederlage Frankreichs betroffen wurden, sind eher den künftigen Feinden als Freunden Deutschlands zuzuzählen.

Das große Stück Weltgeschichte, das sich soeben auf den Fluren Vohringens abspielt, wird mit fieberhafter Angst von uns, — von Seite der Ungarn — begleitet. Fast alle Sympathien Ungarns sind Frankreich zugewendet und jede Niederlage der französischen Waffen bringt das Gefühl eines harten Schlages für uns mit sich. Sind wir den Deutschen abhold? Wohl, können wir ihnen die endlich errungene Einigung und imponirende Macht, und haben wir Ursache, ein in Europa übermächtiges Frankreich zu wünschen? Keineswegs. Die Traditionen unserer ganzen Cultur verbinden uns dem Deutschen.

Wir haben Frankreich stets als den Träger des Freiheitsbanners in Europa bewundert und geliebt, weil uns Jeder Bruder und Freund ist, der die Freiheit will für deren Bekämpfung so viel ungarisches Blut gekostet, aber gewiß würden wir ein freies, starkes Deutschland als unsern Schirm gegen slavischen Absolutismus und Barbarismus, als Pflanzstätte der Cultur und des soliden Fortschrittes ebenso warm begrüßen und uns ihm anschließen, als dies heute mit Frankreich der Fall ist.

Practisch muß uns sogar der Erfolg Deutschlands bei weitem wünschenswerther erscheinen, als jener Frankreichs, weil wir doch von dem nächsten Nachbar, an dem wir uns als völkische Culturstation

anschließen müssen, von dem uns alle Impulse auf dem Felde des Fortschrittes zugehen, viel mehr Vortheile erwarten können und dürfen, als von dem weit entfernten Frankreich, das kein unmittelbares Interesse an unserem Wohle hat, als jenes für das Werkzeug seiner Pläne, seien diese nun in welcher Richtung immer gelegen.

Und doch bringen die Niederlagen Frankreichs einen fürchterlich niederschmetternden Eindruck hervor und haben ein Gefühl der dumpfen Angst in uns erzeugt, wie es gewiß nicht vorhanden gewesen, als die Preußen vor den Thoren Wiens standen!

In diesen Blättern ist unsere Sympathie für Frankreich vor nicht Langem dahin definit worden, daß wir hinter dem siegreichen Preußen das Phantom Rußland sehen. Und gewiß ist dies sehr richtig bemerkt.

Überall sehen wir Ungarn nur ein einziges Gespenst, überall gibt es für uns nur eine einzige Gefahr, und dies Gespenst ist Rußland, diese Gefahr das Verschlingenwerden durch das slavische Element.

All unsere Kraft, all unser Denken und Streben muß dahin gerichtet sein, dies drohende Unheil von uns abzuwenden.

Eingekeilt zwischen zwei großen Elementen, dem germanischen und dem slavischen, leben wir in der steten Besorgniß, von dem Einen oder Anderen verschlungen zu werden.

Sind wir aber vermöge unserer Situation und unserer geringen Anzahl nicht vermögend, eine Nation für uns selbst zu bleiben, — steht es im Buche der Zukunft geschrieben, daß wir statt eines selbstständigen Ganzen der organische Theil eines großen Staatenkörpers werden müssen, wer von uns würde, wenn er nicht mehr Ungar sein kann, nicht tausendmal lieber Deutscher als Slave werden; wer nicht lebhaft wünschen, eher Vorpösten der Civilisation gegen Osten, als Avantgarde des Barbarismus gegen Westen zu sein?

Wir fürchten keineswegs ein Bündniß Deutschlands mit Rußland. Wir sind zu sehr überzeugt, daß Feuer und Wasser, höchste Cultur, und in Folge solcher Drang nach Freiheit, mit Barbarismus und Knechtschaft niemals Eins werden können.

Was wir fürchten, und mit uns der größte Theil der Nation instinctiv, ist der große Kampf zwischen eben diesen beiden Elementen, wobei der Sturm über uns hinwegfegen wird, und wir als Beute dem Sieger zu fallen.

Eher früher als später muß dieser schreckliche Zukunftskampf ausgefochten werden, und für uns wird dann die Zeit gekommen sein, um unsere Existenz als Staat zu wärfein.

Kann auch das Auge nicht in die Zukunft dringen, kann auch das richtige Erfassen von Ursache und Wirkung bei zu geschehenden Dingen täuschen, so ist uns doch, als natürlicher Ausfluß der gegenwärtigen Demüthigung Frankreichs und der agglomerirten Staaten, worunter wir vielleicht allein nicht zählen werden, — anzunehmen erlaubt, daß Deutschland in jenem Kampfe allein stehen werde.

Wird Frankreich vergessen, daß es geschlagen und mit Rücksichtslosigkeit behandelt worden ist? Kann Italien die günstige Gelegenheit versäumen, dem Deutschen, der immer lästiger im Süden wird, Eins zu versetzen? Und die kleinen, fast ohnmächtigen Staaten: Dänemark, Spanien, Holland, selbst Belgien, die jeder eine mehr oder weniger große Abrechnung mit dem deutschen Element haben, werden nicht auch sie mit der Faust gegen die mächtigste Nation Europas schlagen, wenn sie in einem Kampf mit Rußland verwickelt ist?

Das Bündniß Aller, an der Spitze Frankreich, mit Rußland scheint uns für den gegebenen Fall außer jedem Zweifel. Auch England dürfte eher geneigt sein, eine Demüthigung Deutschlands, ein Zurückdrängen von der Führerrolle zu wünschen, als das Erstarken und Dominiren des großen Concurrenten. Wie widernatürlich auch ein solcher Bund uns scheinen mag, das gedemüthigte, nach Rache schraubende Frankreich wird Alles aufbieten, um seine Revanche bei günstiger Gelegenheit zu nehmen, und den Wahrspruch Zepelha's zu dem seinigen zu machen:

Si superos nequeo Acheronta movebo . . .
Und diese Eventualität ist es, die uns mit Angst und Beforgniß erfüllt, die uns befürchten läßt, daß Deutschland nicht stark genug sein werde, gegen den barbarischen Osten, mit dem der jetzt gedemüthigte Westen Hand in Hand gehen wird. — Jede Niederlage Deutschlands aber wird dann unsere sein, und der schließliche Sieg des Slaventhums, der durch den unglücklichen Ausgang des gegenwärtigen Krieges für die Zukunft stark an Wahrscheinlichkeit gewinnt, bedeutet den Untergang der Ungarn als Culturvolk und als Nation.

Wir Ungarn, mit dem russischen Gespenst vor Augen, sehen durch die Niederlage Frankreichs, durch die beginnende Coalition fast aller Staaten gegen das großwerbende Deutschland, — die Hoffnung verschwinden, daß Alles, was der Cultur in Europa huldigt, — sich mit uns in der Stunde der Gefahr gegen die anbringende slavische Barbarei verbünden werde, und mit Schmerz müssen wir sehen, daß die Wahrscheinlichkeit des Unterliegens für Deutschland und für uns, durch die Entfremdung und den Haß, den die preussischen Siege hervorrufen, immer größer wird.

Darum wollten wir aus dem Grunde unseres Herzens den Sieg der französischen Waffen, — wir wollten uns die Gewähr dafür schaffen, daß Alles für unsere Vertheidigung, die gleichzeitig die Vertheidigung der Cultur ist, die Waffen ergreifen werde. Darauf müssen wir nun verzichten. Siegt Deutschland im Zukunftskampfe gegen Rußland nicht, so bedeutet dies unseren staatlichen Untergang.

Möge Preußen, mögen die Deutschen sich wohl vorsehen, was es für die Zukunft für Gefahr schafft, durch ein sinnloses und zu weit getriebenes Demüthigen Frankreichs sich den Feind für immer und um jeden Preis im Rücken zu machen.

Wir aber müssen unter allen Umständen unserer Existenz wegen wünschen, daß es Frankreich gelingen möge, seine Geschicke selbstständig zu regeln, daß der französische Stolz nicht auf's Tödtlichste verletzt werde, seine Macht nicht gebrochen sei, damit es seine Mission als Schirm der Freiheit und Cultur mit dem starken Deutschland vereinigt, auch fortan erfüllen könne. Dies ist, scheint uns, auch die reale Erklärung unserer sogenannten Franzosenfreundlichkeit, die Alles eher als Deutschenhaß bedeutet.

Ludwig Vidéky.

(Wir haben den vorstehenden, mit so vieler Wärme geschriebenen Artikel unverändert zum Abdruck gebracht, trotzdem wir mit Manchem, was darin zum Ausdruck gelangt, uns nicht einverstanden erklären können; namentlich ist es die zu pessimistische Anschauung unseres hochgeschätzten Mitarbeiters, welcher wir nicht heizupflichten vermögen. Im Uebrigen verdient der trefflich geschriebene Aufsatz gewiß die Beachtung unserer Leser, welche ihm gewiß auch werden dürfte. — A. d. R.)

Kriegsnachrichten.

Arad, 25. August.

Es wird dem Leser aufgefallen sein, daß die Mittheilungen aus dem französischen Hauptquartier in dem Maße spärlicher flossen und seit dem 18. d., also dem letzten Schlachttage, ganz ausblieben, als die Ereignisse selbst von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Bedeutung zunahmen. Das „Journal offic.“ vom 22. d. Morgens erklärt diese Erscheinung dadurch, daß die Regierung „wegen Unterbrechung der telegraphischen Verbindung noch keine Depeschen von der Rhein Armee erhalten habe“, woran das Blatt die Bemerkung knüpft, daß in Folge dieser unterbrochenen Verbindung die Regierung Grund zu glauben habe, „daß der Plan des Marschalls Bazaine noch nicht zum Ziele geführt habe“.

Es muß somit als sicher angenommen werden, daß preussischerseits rings um Metz die Telegrafenteilungen vollständig unterbrochen sind, um die Armees Bazaine's und die Festung Metz gänzlich von allen Verbindungen, namentlich mit Paris, abzuschneiden. Es ist ein solches Isoliren des Gegners im Kriege aus naheliegenden Gründen geboten, schon darum, um jede Gemeinsamkeit combinirter Operationen unmöglich zu machen und sowohl die Armees in Metz, als die in Paris sich bildende Armee bezüglich der ferneren

Die Nachts eingetroffenen Telegramme befinden sich auf der 5. Seite.

die Direction.

Arad, 25. August 1870.

(836-1.2)

der Pe-
straße,
54 ge-
aus, be-
nus 5
2 Kü-
er, ist
laufen.
aselsbst
-1.2)

-2.3)

y.

neve-
valye-
milova,
adovai
erdö-
ermett
tás f.
del-
t hiva-
lig is
tekint-
utján
ni.
szer-
s bé-
sznel
verés
ok pe-
nem
sztus

zeti

Ereignisse und der dagegen ergriffenen Maßnahmen möglichst im Dunkeln zu lassen. Es gehört ein solches Zerlören der Verbindungen des Gegners zwischen seinen eigenen Truppenstellungen und den festen Plätzen ebenso zu den unerbittlichen Nöthigungen des Krieges wie die stellenweisen Unterbrechungen jener Schienenwege, die dem Feinde Nutzen leisten könnten. Der Leser weiß daß für obige Zwecke in den heutigen Kriegen den Armeen technische Corps folgen, denen die Aufgabe obliegt, die von dem Generalstab bezeichneten Objecte, als Telegrafen, Brücken, Tunneln etc., zu zerstören und ebenso Bahnen durch Aushebung von Schienen unsicher zu machen. Doch diese technischen Corps werden dann auch wieder verwendet, um nach Bedarf der vordringenden Armeen in deren Rücken möglichst schnell die so unterbrochenen Verbindungen wieder herzustellen, und sind demgemäß mit allen Erfordernissen für solche Zwecke ausgerüstet. Erfahrene Eisenbahnarbeiter und die Genietruppen unter der Leitung von Genieofficieren und Feldtelegraphenbeamten werden bei derartigen Veranlassungen zum Zerlören wie zum Wiederherstellen solcher Objecte verwendet.

Mex liegt in directer Linie nur 40 Meilen von Paris entfernt, eine Strecke die ein Couriersofficier gut in zwanzig Stunden zurücklegt; sollte das Durchkommen eines solchen nach dem 18. d. bis zum 22. d. Morgens nicht möglich gewesen sein, hätte man in Wahrheit um letztere Zeit in Paris noch keine Nachricht von den entscheidenden Ereignissen bei Mex gehabt; so liefert das den Beweis, daß die Entfernung dieses Waffenplatzes mit seiner damaligen Besatzung von 180- bis 200.000 Mann eine volländige sein mußte.

Das „Journal offic.“ fügt der oben erwähnten Meldung vom 22. d. bei: „Feindliche Streifpatrouillen erschienen in St. Dizier.“ Letzteres liegt an der Marne, westlich von Toul und fast zehn Meilen von demselben entfernt, südlich seitwärts der französischen Ostbahn. Die preussischen Streifcorps berühren somit schon beinahe den Boden der Champagne, und scheint es, daß man preussischerseits von der großen Ueberlegenheit an Cavallerie den möglichsten Gebrauch zu machen sucht. Diese numerische Ueberlegenheit an Reitertruppen muß sich mit jedem Tage mehr geltend machen, je mehr das Kriegstheater in die Ebenen zu beiden Seiten der Marne, zwischen Aisne und Seine, verlegt wird.

Ueber die Schlacht bei Gorze — so nennen dieselbe preussische Berichte — am 18. d. melden nachträglich offizielle militärische Nachrichten von Berlin, 22. d., daß in derselben vorzugsweise engagirt waren: die Garde, das 2., 7., 8., 9. und 12. Armeecorps; in der Reserve befanden sich das 3. und 10. Corps, von diesen waren aber nur geringe Abtheilungen im Gesecht, und zwar größtentheils Artillerie.

Derselbe Bericht sagt ferner: „Der Feind befand sich in festungsbähnlicher Position mit seiner ganzen Armee, ausgenommen das Corps Mac-Mahon und 2 Divisionen des Corps Failly. Bei dem Einbruche der Nacht waren sämtliche Höhen erstürmt. Der Verlust ist noch nicht annähernd zu übersehen. General Krausshaar (Sachsen), die Oberste Röder und Erdert sind todt. Die Schlacht währte von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends und wurden mehrere tausend Gefangene gemacht.“

Nach obigen Angaben hätten somit nahe an 230- bis 240.000 Mann Preußen gegen 150- bis 180.000 Mann Franzosen am 18. d. gefochten, was am Tage der Schlacht eine Totalstärke von 380- bis 420.000 Mann ergibt. Bis zur Stunde fehlen noch die näheren Angaben über die beiderseitigen Verluste. Wo solche gewaltige Heermassen, versehen mit den besten Infanteriewaffen und einer eben so vortrefflichen zahlreichen Artillerie, neun Stunden mit einander erbittert kämpfen, da müssen die Verluste an Menschen und Material beiderseitig ungeheure sein.

Die Anwendung der sogenannten „Schützengräben“ scheint bei der französischen Armee sehr beliebt zu sein, denn sie findet Erwähnung in den Kämpfen bei Forbach, Wörth und Mex. Es sind dies von der dazu mit Schanzzeug versehenen Mannschaft und, wo es zutrifft, von mit helfenden technischen Truppen ausgehobene flache Gräben, deren Erde als Deckung für die Schützen nach der feindlichen Seite zu ausgeworfen wird. Ihre Anlage wird bedingt von dem Terrain und der auf selbst einzunehmenden Stellung, sowie vom Gesechtswendepunkt. Ihre Anwendung wurde hervorgehoben in Folge der so sehr erhöhten heutigen Feuerwirkung. So bewährt sich auch hier: daß Angriff und Verteidigung sich stets wechselseitig steigern und nach dem Gleichgewichte ringen. Dadurch, daß die Schützen in solchen Gräben Deckung suchen gegen das feindliche Feuer, erklärt es sich auch — und zwar entgegen der Meinung mancher Correspondenten vom Kriegsschauplatz — daß nicht der Schußfertigkeit der Preußen die vielen Verwundungen in Kopf, Schultern und Brust bei den französischen Truppen zuzuschreiben sind, sondern lediglich ihrer Stellung in solchen Gräben.

Es erinnert uns das an die treffende Antwort eines alten Officiers, dem man nach den blutigen Schlachten in Sachsen 1813 die Frage vorlegte, wie es doch kommen möge, daß so auffallend viele auf dem Rückmarsche gegebene französische Soldaten nur an den Armen und Händen verwundet worden seien? Der alte Veteran gab die treffende Antwort: „Den an den Weinen Verwundeten verbietet sich das Marschieren von selbst, die liegen in den Hospitälern.“

Jene Erscheinung hatte ihren Grund in den häufigen Angriffen der tüchtigen deutschen Cavallerie auf die junge und noch nicht aguerrierte französische Infanterie des Jahres 1813; Napoleon's I. alte Soldaten lagen damals schon auf zahllosen Schlachtfeldern und in den Steppen Rußlands begraben.

Ueber die Lage in und vor Mex liegen klärende Nachrichten heute nicht vor. Wir können diese momentane Ruhe nur als ein solches betrachten, wie sie ersten und wohl vorbereiteten Ereignissen vorauszugehen pflegt. Um diese Lage allseitig beurtheilen zu können, wäre es vor Allem nöthig, zu wissen, inwieweit die französische Armee noch Herr des Vorterrains auf der Westseite von Mex ist, wofür — wenn wir den Angaben der besten Karten folgen dürfen — die Höhen am linken Ufer der Mosel dominiren und somit entscheidend sind. Wir glauben daher immer noch die gestern mitgetheilte preussische Meldung, wonach die Armee Bazaine's „auf den engsten Bezirk der Werke von Mex“ beschränkt sei, in Zweifel ziehen zu müssen, nehmen vielmehr an, daß Bazaine trotz der Schlacht am 18. d., in Folge deren er auf Mex zurückgedrängt wurde, jene Höhen auf dem linken Ufer der Mosel im Rayon der Festung behauptet. Es ist zu diesen vor allen der westlich von Mex gelegene Mont St. Quentin zu rechnen.

Die uns in vergangener Nacht über Florenz aus Paris zugegangene telegrafische Nachricht, daß es Bazaine gelungen sei, zu entkommen, und seine Armee nach Montmedy zu führen, darf vorberhand um so mehr noch angezweifelt werden, als sie im Falle der Wahrheit doch wohl mit größerem Applomb von Paris direct in die Welt gesendet worden wäre.

Die Beschießung von Kehl.

Ueber die Beschießung der badischen Stadt Kehl von der Straßburger Citadelle aus, geht der „A. A. Ztg.“ von einem Augenzeugen (Einwohner von Kehl) folgender Bericht zu:

„Gestern (19.) früh erfuhr ich in Lahr, daß Kehl brenne, und vergewisserte mich vom Lindenberg (bei Lahr, 6 bis 7 Stunden von Kehl) aus davon. Große schwarze Rauchwolken stiegen auf, sowohl auf Kehler als auf Straßburger Seite; Nachmittags fuhr ich hin. Die Eindrücke, die ich in der einen Stunde meines dortigen Verweilens aufgenommen, werden sich nicht sobald verwischen. Ueberall, wo man hinsieht, nur Zerstörung. Abgebrannt sind gestern der Gasthof zum Sulmen, die Dampfsäge von Trick, die Brauerei von Fingado, die Lagerhallen des Expeditionsgeschäftes Hummel und Comp. und einige andere Häuser, im ganzen zehn, darunter meine eigene Wohnung. Meine gesammelten Habseligkeiten sind verbrannt, bis auf einige Wäsche, die ich auf meiner Reise bei mir führte.“

Bei einigen querstehenden Häusern sieht man, wie die Granaten durch die eine Seite des Daches hinein- und zur anderen herausfahren, um am nächsten Hause zu crepiren. In den Dämmen der Künig und der Schutter stecken zahllose Geschosse, die im Sande erstarrt sind. Im Wasser sieht man auch manche dieser Ungethüme liegen, die einen nassen Tod gefunden haben. Ein paar Granatplitter von 2 bis 4 Pfund habe ich zum Andenken von der Straße ausgelesen, wo sie haufenweise lagen. Es ist wunderbar, daß bei der Menge von Geschossen, die von einem zuverlässigen Mann auf nahezu 1000 geschätzt werden, doch kein größeres Unglück entstanden ist. In Kehl standen gestern 16 Geschütze, welche etwa 250 bis 300 Schüsse abgaben. Von Straßburg herüber kamen weit mehr. Die ersten Granaten flogen eine halbe Stunde weit über Kehl hinaus, so schlecht schossen Anfangs die Franzosen. Sie mußten auch außerhalb der Festung auf den Vorwerken nach Südosten Geschütze gehabt haben, wenigstens läßt sich dies aus der schießen Richtung schließen, welche manche Geschosse genommen.

In dem an die Stadt Kehl angebauten Dorfe Kehl sind die Zerstörungen, viel geringer, weil die meisten Schüsse der niederen Lage des Ortes halber darüber hinweggeschaut sind; doch weißt auch dort manches Dach, manche Mauer ihren Treffer auf. Von Verwundungen der Einwohner, die zu drei Vierteln während der Kanonade in die nächsten Dörfer geflüchtet waren, habe ich nichts gehört; ebenso war der Verlust an Militär gering, da im provisorischen Lazareth bis Abends nur vier Verwundete untergebracht wurden. Abends gegen 8 Uhr wurde es wieder lebhaft in den Straßen; man wagte sich wieder in die Stadt und besah sich den Schaden.

Das gab es viele bedenkliche Gesichter. Als ich vor den Trümmern meiner Wohnung stand, stürzte eben die Hinterwand ein, der ich in der Hitze des Juli so manche Kühlung verdankt hatte. . . Ich kehrte noch in der Nacht nach Lahr zurück. Heute früh hat es wieder von Kehl her tüchtig gedonnert. Das bewegte Leben ließ ich mir übrigens um keinen Preis abkaufen. . .

Die neutralen Mächte.

Der „Correspondenz Warrens“ entnehmen wir folgenden Artikel:

„Viele Journale hatten, theils als Gerücht, theils als Thatsache die Mittheilung gebracht, Oesterreich habe die Initiative ergriffen, um eine „Friedensliga“ zu bilden. Jetzt wiederum hat die Ankunft des diesseitigen Gesandten in St. Petersburg, des Herrn Grafen Chotel, dieselben Blätter in Unruhe versetzt, und sie beeilen sich, mehr oder minder ausführliche Mittheilungen über den Zweck der Hieherreise dieses Diplomaten zu machen. Ja, es fehlt nicht an Stimmen, welche ein gar nicht so ungewöhnliches Ereigniß, wie der Besuch des eigenen Landes durch einen auswärtig accreditirten Gesandten, als Vorläufer eines Bündnisses zwischen Rußland und Oesterreich, als Eintritt beider Mächte in eine gemeinsame militärische Action deuten wollen.“

Bekanntlich gehört es zur Taktik, welche auf dem Felde der Journalistik oft beobachtet wird, Meldungen zu machen, von deren Wahrheit der sie Meldende am wenigsten überzeugt ist, um Widerlegungen zu provociren, um durch von guter Seite ausgehende Berichtigungen zur Kenntniß von Dingen zu gelangen, die in keiner anderen Weise zu ergründen sind. Die politische Welt ist sich dessen bewußt, daß eines der größten historischen Ereignisse der Neuzeit, der Krieg zwischen Preußen und seinen Verbündeten mit Frankreich, die europäische Diplomatie in intensiver Weise beschäftigt muß.

Begreiflicher Weise ist das Interesse ein lebhaftes, zu erfahren, ob und in welchem Maße die neutralen Mächte sich mit einander geeinigt haben, ob und in welcher Weise sie irgend einen Einfluß auf die Herbeiführung und den Abschluß des Friedens zwischen den kriegführenden Parteien nehmen wollen. Es wird wohl mit Recht vorausgesetzt, daß eine Uebereinstimmung in den Ansichten aller neutralen Großmächte nicht ohne Einfluß auf die Schlichtung des blutigen Zwistes sein werde, der den Welttheil so tief erschüttert.

Die im italienischen Parlamente abgegebene ministerielle Erklärung hat die Welt darüber belehrt, daß die Initiative zu gemeinsamen Verabredungen der neutralen Mächte, welche allerdings nicht eine besonders große Tragweite haben, nicht von Oesterreich, sondern von Italien ausgegangen ist. Es soll auch nicht verhehelt werden, daß ein sehr lebhafter Meinungsaustrausch der neutralen Cabinette ohne Unterbrechung vor sich geht. Graf Bixthum war zu diesem Zwecke in Florenz und Graf Chotel hatte gleichfalls einen politischen Zweck in Wien zu erfüllen. Je einiger die neutralen Mächte in ihren Bestrebungen sind, desto gewisser ist es, daß die nachtheiligen Consequenzen des großen Krieges für sie selbst können vermieden oder gemildert werden.

Es ist selbstverständlich, daß der diplomatische Verkehr der neutralen Mächte mit einander in dieser wichtigsten Angelegenheit unserer Zeit noch lange fortbauern wird, weil die wechselnden Ereignisse am Kriegsschauplatz immer neue Thatsachen entstehen lassen, denen die diplomatische Action angepaßt sein will. Wenn jedoch in einer so tief erschütternden Periode irgendeine politische Erscheinung als eine besonders erfreuliche zu gelten hat, so ist es diese, daß keine der nicht im Kriege stehenden Mächte die entfernteste Disposition zeigt, die Kriegsschlamm zu schüren oder zu vergrößern, und daß alle derselben gleichmäßig bestrebt sind, ihre Hilfe zu leisten, um dem Welttheile den Frieden wiederzugeben. Auch wird die Wahrscheinlichkeit mit jedem Tag größer, daß die neutralen Mächte, sei es auf einem Congresse, sei es in der gewöhnlichen diplomatischen Action, eine große Uebereinstimmung ihrer Ansichten kundgeben werden.“

Zur Situation in Frankreich.

Die Haltung der Vertreter der französischen Nation in einer Zeit, in der das Schicksal des Landes einer unglücklichen Entscheidung entgegensteht, kann man nicht anders als erbärmlich nennen. Dem bloßen Auge kann darüber kein Zweifel mehr vor-schweben, daß General Palikao und seine Schattenminister die Interessen der Dynastie über das Wohl des Vaterlandes setzen. Und doch kann sich diese servile Kammermajorität nicht zu einer bedeutenden That, nicht zu einem großen Entschlusse auftraffen. Réaury und Picard beantragen, nicht etwa einen „Wohlfahrtsauschuß“ zur Leitung der Angelegenheiten des Lan-

Nro. die beiden Paris be Majorität der beiden daran, lä Expedition v Bazaine l Einschließ Ministerp nicht für Wie ein so en Kriegsmi Im Körpers Ausweilun Frage de Maßregel Bersicheru Innern g hier consi angewend Zeit durc Ausländer den gege Minister wenn ich merklich welche vo verlassen. verlangen zu verla sollte ihn Abstimmu Innern z Der die meist eine Red und die in die H die Mein und könn allein sta nen. Nat publik i Platz na Ueber berichte pfang, d bereitet, von Zed frank un Mann.“ send Ein wie weni Vertraue bestohlen erhört w nerale u und die ihn allei Wei auf dem es auch die vor den Weg lung des melon Wer stehenden heute sch Religio theilung lische V dens dur können, o erhoben u bis zu 7 wenigen wir glaub des bonap Von unterm Schreibe „Es angekomm troliren, d sich jensef Innem Anwesenb nach Bari konnte er fortwähren war. Im gener, un

des einzusetzen, nein: nur einige Deputirte wollen die beiden Antragsteller dem Vertheidigungsausschuss von Paris beigegeben wissen. Da nunmehr General Palisao die Stimme, und furchtsam duckt sich die selbe Majorität und lehnt den nur zu berechtigten Antrag der beiden Oppositionsabgeordneten ab. Nicht genug daran, läßt sich der gesetzgebende Körper in derselben Sitzung von dem berühmtesten Felden der chinesischen Expedition auch noch die Erklärung bieten, Marschall Bazaine habe am neunzehnten d. M., also nach der Einschließung der Armee in Metz, Depeschen an den Ministerpräsidenten geschickt, die dieser mitzutheilen nicht für angezeigt halte.

Wie lange werden die Deputirten der Linken ein so entwürdigendes Auftreten des verantwortlichen Kriegsministers noch geduldig hinnehmen.

Im Verlauf der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 18. d. M. sagte Pelletan über die Ausweisung der Deutschen: „Ich will nicht auf die Frage der Ausweisung in Masse zurückkommen. Diese Maßregel wäre in jedem Sinne eine verwerfliche. Die Versicherungen, welche uns der Herr Minister des Innern gegeben hat, genügen uns. Wenn Ausländer hier conspiriren, so mögen die Militärgesetze auf sie angewendet werden; aber die harmlosen, seit langer Zeit durch Familie und Beruf hier nationalisirten Ausländer in Masse auszuweisen, wäre ein Verbrechen gegen die Civilisation. Aber ich möchte den Herrn Minister des Innern, dessen Abwesenheit ich bedauere, wenn ich sie gleich begreife, auf etwas Anderes aufmerksam machen. Man verhindert die Ausländer, welche von Frankreich abziehen wollen, das Land zu verlassen. (Nein! Doch!) Wenn Deutsche den Paß verlangen, der ihnen nothwendig ist, um Frankreich zu verlassen, so wird er ihnen abgeschlagen. Man sollte ihm im Gegentheil immer bewilligen.“ Bei der Abstimmung ward die Petition dem Minister des Innern zur Berücksichtigung überwiesen.

Der alte Thiers versammelte am 17. d. M. die meisten Abgeordneten der Rechten und hielt ihnen eine Rede, welche eine vollständige Anklageacte war und die Absetzung des Kaisers oder seine Abdankung in die Hände der Nation beantragte. Thiers verfocht die Meinung: die Restauration der Orleans dürfte und könnte nur aus der Republik hervorgehen, welche allein stark genug sei, mit dem Kaiserthume abzurechnen. Natürlich bliebe es dann dem Ermessen der Republik überlassen, ob sie freiwillig den Orleansiden Paß machen wolle, oder nicht.

Ueber die Lage und Stimmung Napoleon's berichtet man uns, daß er nach dem schlechten Empfang, den ihm die Mobilgarde in Chalons bereitet, die Fassung gänzlich verloren habe und sich von Febermann abschleife. Man sagt, er sei fieberkrank und rufe fortwährend: „Ich bin ein verrathener Mann.“ Darin hat er nun allerdings Recht. Tausend Einzelheiten, die jetzt zu Tage kommen, beweisen, wie wenig er seine Umgebung kannte, der er sein volles Vertrauen schenkte. Belogen und betrogen auf allen Seiten, befohlen bis zu einem Grade, wie bisher noch nicht erhört war, irreführt durch seine Diplomaten, Generale und Intendanten — so begann er den Krieg, und die ihn betrogen, schieben die Schuld jetzt auf ihn allein.

Weit mehr Energie zeigt die „schöne Spanierin“ auf dem vormalig so glänzenden Throne. Doch fängt es auch um sie an, einsam zu werden, und gar Viele, die vor ihr unaufhörlich den Rücken gekrümmt, finden den Weg in die Tuilerien nicht mehr. Die Erkrankung des kaiserlichen Prinzen auf Schloß Mourmelon wird von mehreren Seiten gemeldet.

Wenn einem im Solbe des zweiten Kaiserreiches stehenden Blatte zu glauben wäre, so müßten wir heute schon den glücklichen Beginn eines Racen- und Religionskrieges verzeichnen. Nach einer Mittheilung des genannten Blattes habe die streng katholische Vendée die Besudelung des französischen Bodens durch das protestantische Preußen nicht sehen können, ohne emporzulobern. Sie habe sich in Masse erhoben und stelle 50 000 Freiwillige, darunter Greise bis zu 70 Jahren. Diese Vendéer würden binnen wenigen Tagen in Chalons eintreffen. — Noch wollen wir glauben, daß wir es hier mit einer Erfindung des bonapartistischen Blattes zu thun haben.

Von einem Franzosen geht der „N. Fr. Pr.“ unterm 20. August aus Paris das nachstehende Schreiben zu:

„Es geht das Gerücht, daß der Kaiser in Paris angekommen ist. Ich konnte die Nachricht nicht controliren, denn ist Napoleon III. hier, so versteckt er sich jedenfalls. Unwahrscheinlich ist das Gerücht nicht. Jammtens des zu Chalons stehenden Heeres war seine Anwesenheit unmöglich geworden. Wie die gestern nach Paris zurückkehrten Mobilgardisten erzählen, konnte er sich dort öffentlich nicht mehr zeigen, da er fortwährend den größten Beschimpfungen ausgesetzt war. Im französischen Lager war er wie ein Gefangener, und Tag und Nacht widerhallten in der Nähe

des Hauptquartiers, wohin er sich mit seinem Sohne zurückgezogen hatte, Verwünschungen und Beschimpfungen. Hier wird seine Lage kaum eine bessere sein, denn davon, daß er noch irgend eine Gewalt ausübt, kann nimmermehr die Rede sein. Die Geschicke Frankreichs liegen nunmehr in den Händen eines aus Trochu, Palisao und Bazaine zusammengesetzten Triumvirats. Herr Thiers ist der politische Mann der Lage, und er stützt sich auf Gambetta und Picard. Diese Drei bilden sozusagen ein Civil-Triumvirat neben dem militärischen.

General Chabot la Tour, der die Artillerie befehligt, war noch vor einigen Wochen auf Besuch bei den Prinzen von Orleans; er ist ein Freund von Thiers, Changarnier und Trochu. Indes ist jetzt kein Grund vorhanden, sich viel mit der Eventualität der Wiedereinsetzung der Familie Orleans zu beschäftigen. Vor Beendigung des Krieges wird der Graf von Paris sich wol hüten, unter was immer für Bedingungen die schwere Erbschaft des Kaiserreiches anzutreten. Sobald aber der Friede geschlossen und die Situation abgewickelt ist, könnte die Sachlage eine andere werden. Er würde wahrscheinlich einen Zustand acceptiren, für den er in keiner Beziehung verantwortlich gemacht werden kann. Sollte der Krieg einen für Frankreich unglücklichen Ausgang nehmen, so scheint es mir wahrscheinlich, daß eine orleanistische Restauration stattfinden wird; im entgegengesetzten Falle kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß man die Republik proclamiren wird. Für alle Fälle aber — das bitte ich Sie festzuhalten — kann vom Kaiserreiche keine Rede mehr sein.

Irzwichen lebt man zu Paris in einer begreiflichen Ungebuld und Spannung auf militärische Nachrichten. Gestern wurde Palisao in der Kammer erwartet, aber er kam nicht. Diese seiner Gewohnheit widersprechende Abwesenheit schien von schlimmer Vorbedeutung zu sein. Seit 24 Stunden ist man beunruhigt. Man hofft, mißtraut, fragt und schwankt hin und her. Die militärischen Maßregeln werden mit größtem Eifer verfolgt. Im Lager von Chalons wird an Truppen zusammengezogen, was man nur ausbringen kann. 13 Bataillone Mobilgarde sind nach Paris zurückgekehrt, um in Chalons dem römischen Occupationscorps Paß zu machen. Von einem meiner Freunde, der Officier der Mobilgarde ist und ein sehr geschicktes und verständiges Urtheil besitzt, erfahre ich, daß in Chalons 120.000 Mann stehen. Diese Armee steht unter dem Oberbefehle Mac-Mahon's, der von dem Vertrauen nichts verloren hat, das er vor der Schlacht bei Wörth besaß. Man glaubt, daß diese Armee bestimmt ist, einen energischen Versuch, Bazaine bei Metz die Hand zu reichen, zu machen, vorausgesetzt, daß die Armee des Kronprinzen, welche auf Chalons vorrückt, dies erlaubt.

Bereits haben ganz in der Nähe des Lagers Scharmügel stattgefunden. Die Maßregeln zur Vertheidigung von Paris werden mit fieberhafter Beschleunigung betrieben. Die Pompiers und Nationalgardien aus der Provinz strömen herbei; soeben sah ich ein Bataillon, das aus Moulins ankam. Der Minister des Innern, Chevreau, hat außerdem angefündigt, daß binnen wenigen Tagen 80.000 Nationalgardien bewaffnet sein werden. Im Polygon von Vincennes üben sich die Mobilgardien im Schießen. Aber unrichtig ist, daß die Wälbungen von Vincennes und Boulogne, die gerüchweise verlautet, rasirt werden sollen. Jules Simon, welcher auf dem Stadthause war, hat die Versicherung erhalten, daß man sich mit der Rasirung der Glacis begnügen würde, und daß nur die Bäume, welche höher als 30 Metres sind, gestutzt werden sollen. Derselbe Deputirte versicherte, daß er heute Morgens eine Stunde lang mit Trochu gesprochen, welcher ihm folgende Worte der Kaiserin citirte: „Es handelt sich nicht mehr um das Kaiserreich; jetzt handelt es sich nur mehr um die Rettung des Landes.“

Das erinnert mich fast an den Ausspruch meines Freundes Mallefille gegenüber einem Theater-Director, der sein Stück nicht mehr geben wollte, und dem er auf diese Eröffnung stolz antwortete: „Ich ziehe mein Stück zurück.“ Palisao kam heute in die Kammer, und kündigte an, daß Marschall Bazaine am 18. von drei preussischen Armeecorps angegriffen, dieselben über den Haufen geworfen und in die Steinbrüche von Jonmont gebrängt habe. Ich kann die Genauigkeit dieser Ortsbezeichnung nicht verbürgen, denn es ist sehr schwer, den Kriegsminister zu verstehen, dessen Organ sehr dumpf ist, und dessen Worte nur sehr unvollständig von der Tribüne aus zu hören sind.

Nachschrist. Es bestätigt sich nicht, daß der Kaiser nach Paris zurückgekehrt ist, noch daß er in Rheims war. Dieses Gerücht entstand wahrscheinlich, weil in beiden Städten der Chef der kaiserlichen Sicherheitspolizei angekommen war. Unter dem Commando des Herrn Mocuquard, Sohn des ehemaligen Privat Secretärs des Kaisers, hatte sich in Paris ein bonapartistisches Freicorps gebildet. General Trochu schickte dasselbe nach Longchamp, eine Stunde von

Paris, um sich diese Leute vom Halse zu schaffen. Alle Linientruppen werden nach Chalons geschickt. Diese Nacht ging eine Brigade schwerer Cavallerie ab. Die Pariser Bevölkerung schickt sich in den Gedanken einer energischen Vertheidigung der Hauptstadt. Die Bevölkerung schaut vor dieser patriotischen Pflicht nicht zurück, denn in dem Maße, als die kaiserliche Macht schwindet, erwacht der Patriotismus Frankreichs.“

N u s s e s.

Wien, 24. August. Es scheinen in diesem Augenblicke sehr bedeutsame Verhandlungen zwischen hier und Petersburg stattzufinden. Wahrscheinlich beziehen sich dieselben auf das Verhältniß von Oesterreich-Ungarn zum Norddeutschen Bunde.

Chotek überbringt die präcisirten, von Oesterreich und Rußland vereinbarten, in hiesigen Regierungskreisen als annehmbar bezeichneten Friedensbedingungen nach Berlin; dieselben finden dort eine günstige Aufnahme. — Die russischen und österreichischen Diplomaten setzen im preussischen Hauptquartier und in Paris die Unterhandlungen fort.

Der Kaiser verweigerte bei den böhmischen Landtagswahlen seine Vollmacht dem verfassungstreuen Großgrundbesitz. — Die Neutralitätstoga ist soeben perfect geworden, indem Apponyi telegrafisch angewiesen wurde, Oesterreich-Ungarns Beitritt dem englischen Cabinet mitzutheilen, obwohl man im hiesigen auswärtigen Amte die Liga für Unfuss hält.

Wien, 24. August. Die heutige amtliche Zeitung veröffentlicht die Ernennung des Generals Rodich zum Statthalter für Dalmatien und bringt zugleich die Enthebung des Sectionschefs Fluck von der Leitung der Statthalterei von Dalmatien.

Wie das heutige „Tagblatt“ erzählt, werden die rheinischen Festungen Köln, Mainz, Saarlouis vollständig besarmirt und die Geschütze nach Metz befördert. — Die Gesamtstärke des preussischen Truppennachschubes nach Frankreich beträgt seit 24. August 300.000 Mann.

Es verlautet, daß England und Italien am 20. d. gemeinschaftlich bestimmte formulierte Friedensvorschlüge im preussischen Hauptquartier gemacht hätten. — Der päpstliche Nuntius in München soll den Auftrag erhalten haben, Baierns und Deutschlands Schutz für den Kirchenstaat zu erbitten.

Das heutige „Fremdenblatt“ meldet, daß ein Freischützen-Regiment von Paris nach Chalons abgegangen ist; selbes soll den Guerillakrieg im Rücken der Preußen organisiren.

Paris, 24. August. In der heutigen Kammer-sitzung bringt die Regierung ein Gesetz ein, wonach alle verheirateten und unverheirateten ehemaligen Militärs von 25—35 Jahren, ferner alle Officiere bis 60 Jahre und alle Generale bis 70 Jahre einberufen. — Kriegsminister Palisao macht der Kammer die Mittheilung, daß die Regierung 40.000 Stück Gewehre in 3 bis 8 Tagen lieferbar kaufte. — Die Kammer verwirft Kératry's Antrag wegen Zuthellung von Deputirten in das Pariser Vertheidigungsausschuss. Palisao erklärt, die Regierung werde wegen dieses Entgegenkommens aus eigener Initiative drei Deputirte für das Vertheidigungsausschuss ernennen. — Ein Detachement preussischer Uhlanen erschien in Chaumont und wurde von den Freischützen cernirt, wobei es einige Tode und Verwundete zurückließ.

Paris, 24. August. Die Journale dementiren categorisch, daß französische Soldaten auf einen preussischen Parlamentär schoffen. — Aus Arlon wird die Verletzung der belgischen Neutralität durch Preußen gemeldet, welche halb belgische Carabinieri angreifen, halb luxemburgisches Territorium betreten, indem sie halb Proviant und Verwundete durchführen. Diese Acte beunruhigen Frankreich und lassen fürchten, daß Belgien in eine mit seiner Neutralität widersprechende Situation versetzt werde.

Brüssel, 24. August. Officiell wird die Meldung von Verletzung der belgischen Neutralität durch Ueberschreitung der Grenze von preussischen Soldaten dementirt.

In den Vogesen sollen gegen 20.000 französische Schützen stehen, die sich aus Freiwilligen gebildet haben.

Carlsruhe, 24. August. (Officiell.) Unter dem Feuer der Rebler Batterien hat sich die Infanterie vergangene Nacht tausend Schritte von der Festung Straßburg eingemischt. — Der Bahnhof wurde ohne Verlust genommen.

Florenz, 24. August. Prinz Napoleon verschob seine Abreise. Minghetti geht als provisorischer Geschäftsträger zum Behufe der Unterhandlungen über die Tagesfrage nach Wien. Mercati wurde zur Disposition gestellt. Im Ministerium herrscht wegen Sella's Erklärung im Parlamente betreffs Roms großer Zwiespalt.

Militärisches.

* Befuß Regulation des Tarifs für Militärtransporte auf Eisenbahnen und Dampfmaschinen wird unter dem Vorsitze des F.M. Mooshammer eine Commission zusammen treten, bei welcher auch das königl. ungarische Landesverteidigungs-Ministerium vertreten sein wird. — Das gemeinsame Kriegsministerium hat angeordnet, daß sämtliche Truppenkörper über die in ihrem Stande befindlichen Wundärzte die Grundbuchs- und Sittenzeugnisse sofort und direct an das Ministerium einzuliefern haben.

(H o n v e d a n g e l e g e n h e i t e n.) Nachdem mit Ablauf des Monats August die Abrihtung der Honved-Cavallerieperiode zu Ende geführt sein muß, so werden diese wieder an solche Individuen, welche sie benutzen wollen, bis auf Weiteres ausgeliehen, und statt dieser wieder Remonten in Abrihtung genommen werden. Zu diesem Behufe sind vor einigen Tagen für den Pester District 209 Stück Pferde assentirt worden, und soll jede der 24 Honved-Cavallerie-Escadronen 35 neue Remonten erhalten. — Die Pflanzung von Pferdegeschirren für 188 zweispännige und 88 vierpännige Reithwagen hat der Pester Unternehmer Hermann Freund übernommen und hat derselbe die Verpflichtung, diese in kürzester Frist herzustellen. — Vorgesetzt sind für die Honveds 1.600.000 Stück scharfe Patronen in Pen angelangt. — Bestellt wurden 2000 Stück Gasserische Revolver, und für die Mannschaft noch 8000 Stück Gewehre. Wegen Ueberlassung von Geschützen an die Honved-Armee werden soeben Verhandlungen gepflogen.

(C o n s c r i p t i o n d e r h i l f s b e d ü r f t i g e n H o n v e d s v o n 1848.) Der Minister des Innern hat durch eine Circularverordnung sämtliche Jurisdictionen angewiesen, jene Honveds, welche in den Kämpfen von 1848 und 1849 erwerbsunfähig wurden und arm sind, sowie die hilfbedürftigen Witwen, der in den erwähnten Jahren gefallenen Honveds zu conserviren und festzustellen, inwiefern dieselben auf Grund der §§. 21 und 32 der Statuten des Landes-Honved-Unterstützungsvereines auf Unterstützung, respective auf Verpflegung Anspruch machen können. Das Ministerium hat den Behörden zur Zusammenstellung dieser Daten die geeigneten Formulare zugesendet, diejenigen Honveds und Honvedwitwen aber, welche eine Unterstützung beantragen, haben ihre Gesuche, denen die von den Behörden amtlich beglaubigten Documente und bezirksärztlichen Zeugnisse beizufügen sein müssen, bis zum 1. October ihrer Ortsobrigkeit zu übergeben, welche dann gehalten sind, die Gesuche schleunigst dem Ministerium zuzusenden.

(E r n e n n u n g e n b e i d e r H o n v e d - a r m e e.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschluß vom 18. d. M. unter Evidenzhaltung im Urlauber-Status der Honved-Armee zu ernennen geruht:

A. bei der Infanterie zu Hauptleuten: Graf Friedrich Chorinsky, Alois Heller, Alexander Vento, Alexander Inceze, Ferdinand Valentiny, Franz Hermann, Marcus Arányi, Ludwig Szarvady, Michael Székely, Florus Török, Ladislaus Petkó, Daniel Szrányi, Coloman Nagy, Joseph Arany, Fürst Arthur Döbcsalchi und Stephan Bauer;

zu Oberleutenants: Ludwig Hehlmann, Joseph Sidmis, Johann Peleskey, Friedrich Flegner, Joh. Baranyai, Melchior Majos, Farkas, Ladislaus Mar-tus, Carl Gombos, Joseph Réthy, Daniel Szöcs und Napoleon Binder;

zu Lieutenants: Adolf Sainály, Alexander Sper-jessy, Joseph Czafó, Ladislaus Malachovszky, Max Mártás, Albert Szücs, Stephan Ráczka, Nicolaus Gidófalvy, Johann Sorbán, Ladislaus Kis, Wilhelm Drotteff, Emerich Windisch, Michael Karátsony, Edmund Szerviczky, Daniel Szász, Emanuel Sternádt, Dionys Demeter, Ludwig Kelemen;

bei der Cavallerie zu Hauptleuten: Adam Salamon, Eugen Almáshy, Julius Somogyi;

zu Oberleutenants: Joseph Kovács, Géza Se-bastian, Ernest Kliczka, Georg Szlávny und Leo La-tinovits;

zu Lieutenants: Graf Béla Lajánshy, Paul Mikola, Alexander Algha, Géza Dobner, Joseph Mol-nár, Coloman Kovács und Emil Blabár.

Guido Baußnern, Honved-Hufaren-Oberlieutenant im Urlauber-Status, ist auf seine eigene Bitte aus dem Status der Honved-Armee ausgestrichen worden.

(A v a n c e m e n t s - G e s e h.) Wie die „N. Mil.-Ztg.“ meldet, tagt gegenwärtig eine aus Militärs-Celebritäten bestehende Commission im Kriegsministerium. Dieselbe beschäftigt sich mit der Schlussre-daction der „Beförderungsvorschrist“. Obwohl wir die von dem erwähnten Blatte sonst ausgesprochenen Ansichten nur vollkommen billigen und dessen Forde-rung, die in letzter Zeit so oft vorgekommenen Ueber-griffe des Generalstabes einzuschränken, nur kräftigst unterstützen können, müssen wir andererseits uns mit aller Macht gegen eine sogenannte Beförderungsvor-

schrift erklären. Die Armee und mit ihr die Bevöl-kerung haben ein Recht, ein von den Volksvertretern geprüftes A v a n c e m e n t s - G e s e h z u ver-langen. Nur ein Gesetz wird die Armee befriedigen und sie vor der Ueberwucherung der Kanzeleien be-wahren.

(G u ß e i n e r n e u n z ö l l i g e n K a - n o n e.) Am 13. d. M. fand im Wiener Arsenale der Guß einer neunzölligen eisernen Kanone bei An-wendung der Rodmann'schen Gußmethode mit Wind-kühlung statt. Der Guß selbst ging sehr präcise vor sich, und dürfte das Gußstück nach Allem vollständig gelungen sein. Wann dieses Kanonengerohr ausgefertigt wird, erhält es den vom Werksführer Wacha des Zeugwartliche-Commandos Nr. 15 erfundenen Ver-schluß, der eine vorläufige Probe bereits bei einem Bierun-zwanzigpfünder bestanden hat. Das neunzöllige Rohr wird mit einer doppelten Lage Schmiedeeiserner Ringe versehen werden.

(M i t r a i l l e u s e n.) Zur Uebernahme der in der Waffenfabrik in Steyr bereits fertigen Mi-trailleusen ist — wie die „N. Mil.-Ztg.“ berichtet — ein Artillerieofficier entsendet worden, welcher zugleich diese Geschütze erproben soll. Bisher hat man von dieser Waffe nichts Besonderes im Feldzuge erfahren können.

Tagesereignisse.

Arad, 25. August. Heute Nachmittags 5 Uhr wurde im Saale des Sparcassengebäudes eine von Seite des hiesigen Handelsstandspräses, Herrn Johann Ledeschy, einberufene Conferenz zu dem Zwecke abgehalten, um über die Errichtung einer Handels- und Gewerbekammer in Arad einen definitiven Be-schluß zu fassen und die hiezu erforderlichen Maß-nahmen einzuleiten. Nach Eröffnung der Conferenz theilte der Vorsitzende Herr Johann Ledeschy mit, daß ihm von Seite des gegenwärtig hier weilenden Herrn Ministerialrathes v. Sakab die Zu-sicherung erteilt wurde, daß das Ministerium gegen die Errichtung einer Handels- u. Gewerbekammer im Principe durchaus nichts einzuwenden habe, doch könne dies nicht auf eine bestimmte Zeitdauer, wie es z. B. in dem dies-fällig an das Ministerium bereits gerichteten Gesuch hervorgehoben wurde, auf drei Jahre, erfolgen, sondern es dürfe gar kein Termin festgesetzt werden, ebenso müßte sich der Arader Handels- und Gewerbestand dazu verpflichten, die zur Erhaltung der beregten Kammer erforderlichen Beiträge, u. zw. von Seite des Handels- und Gewerbestandes in Arad jährl. 3000 fl., seitens der Commune jährl. 1000 fl., der noch verbleibende Rest von beiläufig 2000 fl. müßte durch die auswärtigen Mitglieder gedeckt werden, insoweit bis nicht von Seite des Reichs-tages in dieser Hinsicht ein Gesetz creirt sein wird. Die Versammlung erklärte sich hiemit einverstanden und ersuchte den Vorsitzenden, unverweilt die geeig-neten Schritte einzuleiten. Im Anschluß hieran stellt Herr Bettelheim den Antrag, im Wege der städtischen Repräsentanz an das Finanzministerium ein Gesuch zu richten, damit für Arad die Errichtung eines Zollamtes bewilligt werde, was, wie der Antrag-steller hervorhebt, laut Versicherung des Arader k. u. Finanzdirectors und k. Rathes Herrn Carl v. Schil-ler, keinen großen Schwierigkeiten begegnen dürfte. Auch dieser Antrag wurde angenommen, die Absendung des Gesuches beschloffen und hiemit die Conferenz ge-schlossen.

(Z u m L a n d e s j ä n g e r f e s t.) Mon-tag Vormittags wurde das Urtheil bezüglich des am Freitag stattgefundenen Preisfingens den Gesangsver-einen mitgetheilt. Demnach wurde der erste Preis der „Graner dalárda“ zuerkannt. Um den zweiten Preis hatten sich die Debrecziner und Recke-meter Vereine gleichmäßig verdient gemacht; beide erhielten denselben. Der dritte Preis wurde dem treff-lichen Kaschauer Gesangsverein zugesprochen.

(G u s t a v S t r u v e.) Am vergangenen Montag ist in Wien der bekannte deutsche Patriot Gustav Struve nach kurzem Leiden gestorben. Struve war am 11. October 1805 in Eibland gebo-ren, er machte in Deutschland die Universitätsstudien und ließ sich zu Anfang der Vierziger-Jahre in Mannheim als Advocat nieder; er beschäftigte sich aber weniger mit Processen, als mit Politik und Phrenologie; bald wurde er in weiteren Kreisen als freisinniger Journalist und Agitator in Volksversamm-lungen bekannt; im Jahre 1848 machte er die be-lanntlich fruchtlos gebliebenen Versuche, in Baden die Republik einzuführen; am 25. September verhaftet, wurde er am 30. März 1849 zu mehrjähriger Ein-zelnhaft verurtheilt, am 21. Mai aber durch die ba-dische Revolution befreit; er war Mitglied der consti-tuirenden Versammlung in Baden, flüchtete später in die Schweiz und ging, daselbst ausgewiesen, 1851 nach Amerika, wo er zu Newyork seine journalistische Thätigkeit wieder aufnahm. Bei Ausbruch des Bür-gerkrieges machte er in einem Newyorker Regiment die Feldzüge von 1861 und 1862 mit, kehrte aber,

nachdem seine Frau Amalie Struve im Februar 1862 gestorben, Mitte 1863 nach Deutschland zurück und lebte von nun an in Coburg und das letzte Jahr in Wien; von seinen Schriften nennen wir: „System der Staatswissenschaften“, „Das öffentliche Recht des deutschen Bundes“, „Geschichte der drei Volkserhebun-gen in Baden“, „Allgemeine Weltgeschichte“ (Newyork 1856—59) „Das Revolutions Zeitalter“. Ueberdies veröffentlichte der so vielfach thätige Schriftsteller mehrere Werke über Phrenologie und die „Natürliche Lebensweise“. (Vegetarianismus.) Struve selbst ge-hörte nämlich zu den entschiedensten Vertheiligeren der Pflanzenkost und hat in den letzten 40 Jahren seines Lebens sich nicht nur völlig vom Genuße des Flei-sches, sondern auch von dem aller thierischen Producte überhaupt enthalten. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe, mit der er vor wenigen Jahren seine zweite Ehe einging, und zwei Töchter aus erster Ehe. Sein Geschick fand darin einen tragischen Abschluß, daß er, der so viel für die deutsche Sache gestrebt und gelitten, den vollen Sieg der deutschen Waffen über die Franzosen nicht mehr erleben durfte. Das badische Revolutionslied: „Hecker, Struve, Zitz und Blum kommt und bringt die Preußen um“, ist längst ver-klungen, aber Struve's Name wird stets genannt werden, wenn von Männern die Rede ist, die für die deutsche Sache opferfreudig gelebt und ge-wirkt haben. Noch in der letzten Zeit be-thätigte Struve seine rege Anthilnahme an den Ge-schicken des deutschen Volkes dadurch, daß er sofort nach Ausbruch des Krieges eine Reihe patriotischer Vor-lesungen hielt, deren Gesamtuntertragniß den deutschen Verwundeten gewidmet wurde.

(R u s s i s c h e s a u s H a l l s t a t t.) Aus Gmundens schreibt man dem „Bl.“: „Soeben kommt uns aus Hallstatt eine Neuigkeit zu, die wohl verdient, der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Es ist Mitternacht und über die Oberfläche des Hallstät-ter Sees gleiten jene kurzen trübseligen Wellen hin, welche dem Schiffer den nahenden Sturm verkünden. Wer in solchen Augenblicken auf schwankeudem Rahne sich befindet, strengt alle seine Kräfte an, das rettende Ufer zu gewinnen. In solcher wenig beneidenswerthen Lage befanden sich Leopold Zauner, Fleischhacker, und Josef Hinterer, welche nach Obertraun schiffen. Es gibt eine Stelle am See, welche bei stürmischer Wit-terung besonders gefährlich zu passiren ist; dieselbe be-findet sich hinter dem Landgute „Grub“ am sogenann-ten „Kreuz“. Als daher die Zeichen eines herannahen-den Sturmes sich mehrten, trachteten die beiden Schif-fer noch vor dem verhängnißvollen Kreuz das Ufer zu ge-winnen und landeten auch glücklich beim Gute „Grub“. Raum behüerte der kleine Nachen das Land, so er-scholl aus der Villa ein Ruf, gleich darauf der zweite, gleichzeitig ein Blitz — ein Krach, — und eine Kugel schlug rechts vom Schiffe ein, daß der Wasserstaum ins Schiffen sprühte. Die beiden Män-ner im Nachen hatten aber nicht Zeit, sich von ihrer Bestürzung zu erholen, als ein zweiter Schuß fiel und die Kugel knapp am Schiffe ins Wasser schlug. Solch „feuerlicher Empfang war offenbar im Widerspruche mit den bescheidenen Ansprüchen der zwei Schiffer, und sie entzogen sich den „donnernden“ Huldigungen durch schleunige Flucht. Aber die in der Villa liegen den sich nicht nehmen, den Scheidenden noch einen letz-ten Gruß in Gestalt einer Kugel nachzusenden, als Zauner bereits die offene See erreicht hatte. Die freundliche Villa ist Eigenthum des russischen Staats-rathes von Tschefline und wird auch von diesem be-wohnt. Wir enthalten uns jeden weiteren Commen-tars und erlauben uns nur die bescheidene Anfrage: „Wird die betreffende k. k. Justizbehörde sich endlich bemüht finden, die Sache zu untersuchen?“ Dies fordert die Gerechtigkeit, dies fordert die politische Klugheit gegenüber der erbitterten öffentlichen Stim-mung.“

Arader Lloyd.

Ueber das Elaborat der Enquète-Commission für Spiritussteuer.

(Schluß.)

Endlich sind die mit unserer Erzeugung concu-rirenden Länder, sowohl der Norddeutsche Bund wie das transleithanische Gebiet, durch ihre Rohstoffe be-günstigt. Sie verarbeiten die wohlfeile und leicht ver-gährende Kartoffel, während man bei uns aus agro-nomischen Gründen in den meisten Theilen des Landes auf die Verarbeitung von Mais angewiesen ist. Nun hat aber die österreichische Gesetzgebung von jeher darauf gehalten, Bestimmungen zu bringen, welche der Kartoffel-Spiritus-Industrie ange-paßt sind, und es uns überlassen, bei der Mais-verarbeitung damit so gut fertig zu werden, als wir können. Um unter diesen Umständen die ungarische In-dustrie concurrenzfähig zu machen, bedarf es riesige

Capitalströme... mercantiler... immer jugd... Das... stie von ih... mit der La... vertrieben... stung, Prod... schägare... lungen un... die zu Gr... Gewinn ab... Darin... Spiritus... sie durste... teln, nur... Uebrig... späteren... bleiben... Daß... werden kö... — wie Ge... zahlen wür... das Schw... wahrseinh... lich durch... Manipulati... Mater alw... Ungar fühl... Steuer von... Aus der u... ritusconsum... unbekannt... kannten Zi... tussteuer... Ziel wicht... Maisbrenn... gefäße in... gährung a... nach Wagn... mann und... hauptet, so... ihm oder... das Factu... Angab... U u s b e... Werth ge... den Wang... Cines leid... bereit, der... Kart o... a l s M... werden kö... Von... arbeitung... nichts be... sinnungsg... Reichsstat... Wenn alsh... bezahlt, so... Gr a d... b e z a h... selben W... Stoffverf... nach den... an Wohl... — nach... Gegners... aber allen... die meiste... den Karte... Enquète... der verlu... fühlbar g... sich verli... nirt best... ihren No... brenner i... Theil der... nicht in d... der Mais... des Meß... der kurzst... herrschen... Bunde zu... Ein... keiner St... gebelien... bis auf G... helfen... Verschleu... Zwang d... fertigkeit... Verlust... ersparnis... Man ma... Eigennu...

Capitalkräfte und einer Verbindung technischer und mercantiler Intelligenz, wie sie Landwirthen nicht immer zugänglich ist.

Das sind die Ursachen, welche die Spiritusindustrie von ihrer natürlichen und gesunden Verbindung mit der Landwirtschaft losgelöst und in die Städte vertrieben hat, wo sie dem Lande durch Steuerleistung, Productenverwerthung und Fleischerzeugung unschätzbare Dienste leistet, sich selbst aber allen Schwankungen industrieller Unternehmungen ausgesetzt hat, die zu Grunde gehen müssen, wenn sie nicht baaren Gewinn abliefern können.

Darin liegt der krankhafte Zustand unserer Spiritus-Industrie. Die Enquête hat ihn wohl erkannt, sie durfte aber nicht an entwickelten Zuständen rütteln, nur mildern konnte sie dort und da, alles Uebrige mußte der Zeit und der Thätigkeit einer späteren, vielleicht glücklicheren Generation überlassen bleiben.

Daß dieser kranken Industrie dadurch geholfen werden könnte, wenn sie factisch 6 kr. statt 3 2/100 kr. — wie Herr Ungar behauptet — an Steuer bezahlen würde, glaubt wohl dieser Herr selbst nicht; das Schwergewicht seiner Behauptung muß daher wahrscheinlich in dem zweiten Theile liegen, daß nämlich durch die factische Steuererparniß eine schlechte Manipulation veranlaßt wird, durch die 3 40/100 Materialwerth pro Grad verschleudert werden. Herr Ungar führt für seine Behauptung der factischen Steuer von 3 2/100 kr. einen indirecten Beweis an. Aus der unbekanntem statistischen Annahme vom Spiritusconsum pro Kopf construirt er sich die gleichfalls unbekanntem Größe der Spiritusproduction zu einer bekannten Ziffer, die er dann durch die bekannte Spiritussteuereinnahme auf 3 2/100 kr. pro Grad berechnet.

Wie wichtig ist die weitere Aufstellung, daß in den Maisbrennereien mit Anwendung 10percent. Hefen-gefäße in 16—24, oft auch in 12 Stunden Vergährung aus 100 Pfund Mehl 10 Grad Spiritus nach Wagner gewonnen werden. Wenn ein Fachmann und Brennereibesitzer, wie Herr Ungar, das behauptet, so muß es auch wahr sein, wenigstens bei ihm oder seinen Bekannten vorkommen. Wir müssen das Factum acceptiren. Es würde noch durch Angabe der Vergährungszeit und Ausbeute der Kartoffeln bedeutend an Werth gewonnen haben, und wir bedauern aufrichtig den Mangel dieser zur Ergänzung nöthigen Daten. Eines leidet keinen Zweifel, und wir sind jeden Tag bereit, den thatsächlichen Beweis zu liefern, daß Kartoffeln in viel kürzerer Zeit als Mais zur vollständigen Vergährung gebracht werden können.

Von einer Stoffverschleuderung bei der Verarbeitung von Kartoffeln, Melasse und Rüben ist nichts bekannt, und weder Herr Ungar noch seine Gesinnungsgenossen, die Melapparatvertheidiger im Wiener Reichsrath und Ministerium, haben je darüber geklagt. Wenn also ein Grad Maisspiritus 3 2/100 kr. Steuer bezahlt, so muß nach den Regeln der Arithmetik ein Grad der schneller vergärenden Kartoffeln noch weniger Steuer bezahlen. Da nun Kartoffelspiritus ganz denselben Werth hat wie Maisspiritus und dabei keine Stoffverschleuderung zu beklagen ist, so müßten wieder nach den Regeln der Arithmetik die Kartoffelbrenner an Wohlstand zunehmen, während die Maisbrenner — nach dem eigenen Geständnisse unseres geehrten Gegners — zu Grunde gehen. Thatsächlich geht es aber allen Spiritusindustriellen ganz gleich elend, und die meisten und bittersten Klagen kommen gerade von den Kartoffelbrennern in unserer Gentry, in der Enquête und im Wiener Reichsrathe. Der Druck der verlustbringenden Conjunctionen hat sich gleich fühlbar gemacht bei allen Zweigen, nur äußert sie sich verschieden, denn während die Maisbrenner resignirt bessere Zeiten erwarten, die Melassenbrenner ihren Rohstoff ins Ausland verkaufen, die Rübenbrenner ihre kostspieligen Fabriken schließen, sucht ein Theil der Kartoffelbrenner die Ursache des Elends nicht in der Conjunction, sondern in der Concurrenz der Maisbrenner und möchte gerne durch Einführung des Melapparates die Maisbrennereien ruiniren, in der kurzfristigen Meinung, dann einen Markt zu beherrschen, der eigentlich doch nur dem Norddeutschen Bunde zuzufle.

Ein großer Theil der Erzeuger macht sich also keiner Stoffverschleuderung schuldig, ohne deshalb zu gebelken und eine Erhöhung der factischen Steuer bis auf 6 kr. würde ihm auch schwerlich auf die Beine helfen. In den Maisbrennereien mag allerdings eine Verschleuderung an Rohmaterial vorkommen; der Zwang der Concurrenz erzeugt oft eine schädliche Eilfertigkeit, aber am Ende können die Erzeuger doch rechnen, und dabei würde ihnen auffallen, daß ein Verlust an Rohstoff um 3 4/10 kr. durch eine Steuererparniß von 2 3/4 kr. pr. Grad schlecht gedeckt ist. Man mag sich dabei ruhig auf den Scharfblick des Eigennuzes verlassen. Stoffverschleuderungen kommen

übrigens unter allen Umständen vor bei schlechter Erzeugung, beim preactischen Maßraum-Steuerhystem, sowie unter der Herrschaft des Melapparates, wenn es sich darum handelte, den Stand der Hefen-gefäße mit dem des Regiters in Einklang zu bringen; nicht das eine oder andere System, sondern die Besteuerung an und für sich ist dafür verantwortlich zu machen.

Wien, 24. August. Getreidegeschäft.
In Wien war das Ausget und die Kauflust gleich gering, der Verkehr daher beschränkt, Preise unverändert. Der Umsatz dürfte kaum 15.000 Ctr. erreicht haben.

Zur amtlichen Notiz gelangten folgende Verkäufe:

600 Ctr. 88pfd. a fl. 6, 400 Ctr. 88pfd. a fl. 5.95, 600 Ctr. 88pfd. a fl. 5.92 1/2, 1000 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 5.90, 200 Ctr. 87pfd. a fl. 5.80, 200 und 200 Ctr. 87pfd. a fl. 5.80, 1000 Ctr. 87pfd. a fl. 5.75, 500 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 5.80, 600 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 5.70, 1500 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 5.60, 800 Ctr. 86pfd. a fl. 5.55, 500 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 5.52 1/2, 1000 Ctr. 85pfd. a fl. 5.45, Alles per drei Monate.

Ujancweizen pr. September-October zu fl. 4.80 bis fl. 4.82 1/2.
Koggen behauptet. — Man verkaufte: 1500 Mq. 80pfd. a fl. 3.35, 800 Mq. 80pfd. a fl. 3.30, 500 Mq. 80pfd. a fl. 3.25, 2500 Mq. Ujance a fl. 3.15 per September, 1000 Mq. 80pfd. a fl. ab Recskemet, Alles per Cassa.

Gerste geschäftslos.
Hafer unverändert. Es gingen ab: 500 Mq. per 50 Pfd. a fl. 2.30, 1000 Mq. per 50 Pfd. a fl. 2.25, 5000 Mq. 50pfd. fl. 2.36 per Sept. ab Raab, Alles per Cassa. — Ujancehafer per Herbst fl. 2.05 G. u. W.

Maiz sehr beliebt und 10 kr. höher. — Es gingen ab: 2500 Ctr. a fl. 3.70, 2500 Ctr. a fl. 3.70, 2500 Ctr. a fl. 3.70, 1000 Ctr. a fl. 3.65, Alles per Cassa.

Reps mit fl. 7 3/4 bez., blieb so G.
Schweinefett matt, mit 38 1/2 fl. sammt Faß und 36 1/2 fl. ohne Faß verkauft.

W. G. Wien, 23. August. (Spiritus.) Die Stagnation im Geschäfte hält bei rückgängigen Preisen an. Fehlt es auch an Anhaltspunkten nicht, die für diese Stilligkeit animiren sollten, so bedingt andererseits die allgemeine Lage, daß jede Speculation lahm gelegt ist. Nur größere Nachfrage für Export könnte wieder Leben ins Geschäft bringen.

Wir notiren heute prompt Frucht- oder Kartoffel-Spiritus 54 kr. pr. Grad nominell; kurze Termine unbeachtet, dagegen für die neue Campagne, in Folge schlechter Berichte über den Kartoffelstand, mehr Nachfrage und 49 kr. per Grad geboten.

Wiener Börse vom 24. August. Die Börse eröffnete mit einem stärkeren Ausgebote. Credit-Actien 255—245.75—244.25, Anglo 221—219.50, Lombarden 195—193.50, Carl Ludwig. 237—235, Francobank 93.50—93, Baubank 53.75, Napoleonsb'or 10.03—10.06.

11 Uhr: Still. Creditactien 245.25, Anglobant 220.50, Carl-Ludwigsbahn 236.50.

12 Uhr. Geschäftlos. Creditactien 245, Anglo-Austria 220.25, Carl-Ludwigsbahn 236, Lombarden 193.75, Nap. 10.04.

12 Uhr. Still. Creditactien 225, Anglobant 221, Lombarden 193, Carl-Ludwig. 235, Papierrente 55.75, Silber-Rente 65.25, 1860er Lose 90, Napoleonsb'or 10.04.

1 Uhr. Flau. Creditactien 243, Anglobant 216, Lomb. 193, Carl-Ludwig. 233, Papier-Rente 55.50, Silber-Rente 65.25, 1860er Lose 89.75, 1864er Lose 114.50, Napoleonsb'or 10.05.

Erklärungscourse: Creditactien 242.75, Lombarden 193.

1 Uhr. Flau. Credit-Actien 242.50, Anglobant 216, Lomb. 193, Carl Ludwig. 233.50, Elisabeth 204, Papierrente 55.25, Silberrente 68, 1860er Lose 95.50, 1864er Lose 113.50, Napoleonsb'or 10.08.

1 1/2 Uhr. Schluß in Effecten matt, in Valuten fest. Die Börse verkehrte von Anfang bis zu Ende in flauer Haltung, ohne daß neue Nachrichten vom Kriegsschauplatz bekannt geworden wären, und sind Effecten mehr oder minder erheblich zurückgegangen; in Valuten mehr oder minder erheblich zurückgegangen; in Valuten Creditpapieren namentlich Anglo-Osterr. um fl. 10, Credit-Actien um fl. 4, National um fl. 12, Bankverein um fl. 9. Von Eisenbahnactien haben vorzüglich Carl-Ludwig., Elisabeth-Westbahn, Osterr. Nordwestbahn, Theißbahn gelitten; auch die meisten Industrieactien schwächer.

Besonders matt waren Rentenpapiere und sind Silberrente um 2 pCt., Papierrente um 1 1/2 pCt. zurückgegangen, 1860er Lose fielen um 1/2 pCt. 1864er

Lose um 1 1/2 pCt. ungarische Lose um fl. 3, auch Prioritäten zum Theil matter, Schuldentlastungsobligationen aber beliebter. Fremde Valuten fest, um 1—1 1/2 pCt. höher. Geld flüssig, Creditactien zuletzt umsonst in Kost gekommen.

1 1/2 Uhr. Creditactien 243, Anglo 216.50, Napoleonsb'or fl. 10.9.

Wien, 24. August. (Abendschluß.) Credit-Actien 243.25, Napoleonsb'or 10.08, Nordb. 198.—, Lombard. 194.—, Anglo-Austria 217.—, Ung. Creditactien 72.—, Staatsbahnact. 348.—, Galizier 234.50, 1860er 90.20, Franco 92.75, 1864er 113.—, Tramway 160.50. Schluß fest.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Berlin, 25. August. (Officiell.) Die französische Armee hat Chalons verlassen. Die Armee des Kronprinzen setzt ihren Vormarsch nach Paris fort.

Paris, 25. August. Gambetta verlangt Kriegsnachrichten.

Chavenau erwidert, und dies sei die Ursache, daß er keine Berichte geschickt. Wenn die Truppen Chalons verließen, wird es blos deshalb geschehen, um die Vertheidigung des Landes zu sichern.

Nachtrags-Verzeichniß

der zu Gunsten der in dem zwischen Preußen und Frankreich entbrannten Kriege Verwundeten beider Nationen weiters eingezifferten milden Gaben.

Gespendet haben hiezu folgende Damen und Herren:

	fl. kr.		fl. kr.
Odetto Kálmán	1 —	Hef Béla	— 20
Schöpf Rámbor	1 —	Hef Louise	1 —
Schwarzmann Josef	— 10	Szathmáry Béla	1 —
Szék Josef	1 —	Stála Josef	1 —
Steim B.	2 —	Marek	1 —
Hef Adolf sen.	2 —	Brück Louise	— 20
Hef Friedrich	— 20	Josevig	1 —
Hef Adolf jun.	— 20	Bénzes Ákos	— 40
Hef Josef	— 20	Eine Freundin der	
Hef Hermine	— 20	Franzosen	— 50
Hef Imre	— 20	Schmidt B.	1 —
		Zusammen	15 40
		Hiezu die bereits ausgewiesenen	327 —
		Summa	342 40

in Banknoten, ferner 1 preuß. Thaler, 2 Gulden und 2 alte Zwanziger in Silber, 6 Stück Ducaten und 14 Napoleon.

Arab, 25. August 1870. Das Comité.

Abschieds-Soirée.

Heute Freitag, den 26. August 1870, wird in den Restaurationslocalitäten im „Arena-Garten“ von den

Wiener Schwarz-Blatteln eine

Abschieds-Soirée

arrangirt. Anfang 8 Uhr. — Entrée 30 kr.

Unsere innigsten Dank für Ihre gütiges Wohlwollen während der Zeit unseres Hierseins. Unvergesslich wird uns die gütige Aufnahme in Arab bleiben und wir bitten, wenn wir in der Folge wieder in Ihrer Mitte erscheinen, uns mit demselben Wohlwollen aufzunehmen zu wollen.

Die Schwarzblatteln.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen. 8

Kotierungen der Wiener Börse vom 24. August.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Kaiserliche Österreichische Staatsbank' and 'Kreditanstalt für Handel und Gewerbe'.

Table of stock market quotations for various companies, including 'Kreditanstalt für Handel und Gewerbe' and 'Kaiserliche Österreichische Staatsbank'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 24. August.

Table showing the closing prices for various stock indices and bonds, including 'Kreditanstalt für Handel und Gewerbe' and 'Kaiserliche Österreichische Staatsbank'.

Table of stock market quotations for various companies, including 'Kreditanstalt für Handel und Gewerbe' and 'Kaiserliche Österreichische Staatsbank'.

Table of stock market quotations for various companies, including 'Kreditanstalt für Handel und Gewerbe' and 'Kaiserliche Österreichische Staatsbank'.

Table of stock market quotations for various companies, including 'Kreditanstalt für Handel und Gewerbe' and 'Kaiserliche Österreichische Staatsbank'.

Table of stock market quotations for various companies, including 'Kreditanstalt für Handel und Gewerbe' and 'Kaiserliche Österreichische Staatsbank'.

Table of stock market quotations for various companies, including 'Kreditanstalt für Handel und Gewerbe' and 'Kaiserliche Österreichische Staatsbank'.

Table of stock market quotations for various companies, including 'Kreditanstalt für Handel und Gewerbe' and 'Kaiserliche Österreichische Staatsbank'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including 'Eisenbahn-Fahrten' and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Größt. Steyrburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the Great Steyrburger Railway, including 'Größt. Steyrburger Eisenbahn' and 'Größt. Steyrburger Eisenbahn'.

Das Wasser.

Text discussing the properties and uses of water, including its chemical composition and its role in various natural processes.

Text discussing the properties and uses of water, including its chemical composition and its role in various natural processes.

Vertical text on the right edge of the page, likely a continuation of an article or a separate notice.

paß, steigend nach den Wendekreisen zu. Zum Getränke für den Menschen ist das Meerwasser vollständig untauglich, doch läßt es sich durch Gefrieren, Destilliren und Filtriren ganz oder zu einem großen Theile von seinen Salzen befreien und dadurch trinkbar machen. Stets ist auch noch das Meerwasser dichter und schwerer, sowie wärmer als das süße Wasser; bemerkeuswerth hierbei ist ferner, daß die Wärme in den obern Schichten des Wassers aller Meere immer, bei den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, so ziemlich auf demselben Stande bleibt. — Strebende Wässer in Sümpfen, Gräben, Teichen, Bächen u. s. w., welche vorzüglich in warmer Jahreszeit in Folge der Fäulniß organischer Substanzen dem Menschen schädliche Gase (Kohlen-, Phosphor- und Schwefelstoff) entwickeln, enthalten zu viel organische Substanzen, als daß sie trinkbar sein könnten, jedoch lassen sie sich durch Kohlenpulver etwas verbessern.

Als Trinkwasser empfiehlt sich demnach am meisten das Quell- und Brunnenwasser, und dieses süßt dem Körper nicht bloß Wasser, sondern auch wichtige Nahrungsmittel zu. An ein gutes trinkbares und gesundes Wasser sind aber folgende Anforderungen zu machen: es muß vollkommen klar und farblos, freykaltheil sein und dies auch bei längerem Stehen an der Luft bleiben; es muß perlen, also Luft, zumal Kohlenäure enthalten; es muß völlig geruchlos sein und von reinem erquickenden Geschmacke, ohne irgend welchen Beigeschmack; zur Sommerzeit muß es kalt, im Winter dagegen wärmer als die atmosphärische Luft sein. — Das Wasser, welches von uns getrunken wird, nimmt seinen Weg größtentheils schon vom Magen aus in das Blut und wird dann von diesem an allen Punkten des Körpers in Verbindung mit anderen Bestandtheilen des Blutes in so großer Menge abgesetzt, daß unser Körper einem mit Wasser getränkten Schwamm gleicht. Ueberflüssiges Wasser im Blute wird baldigt durch die Nieren und die Haut entfernt, so daß enorme Mengen Wassers und zwar bei magerer Kost getrunken werden müßten, wenn bedeutendere Störungen der Gesundheit eintreten sollten. — Sehr häufig wird im Gegentheile der zu geringe Genuß von Wasser die Ursache von Krankheiten.

Die Festung Paris.

Inmitten des durch seine geologische Bildung merkwürdigen Tertiarbeckens gelegen, dessen gleichartig sich wiederholende Formen bis an den Ostrand der Champagne von Vouziers über St. Menéhoult, St. Dizier und Troyes bis Joigny zu verfolgen sind, ist die Lage von Paris auch in politischer Beziehung eine auffallend begünstigte.

Zwischen den Zusammenflüssen der Marne und Seine liegt der schiffbare Seine, inmitten einer weiten Ebene der vormaligen Provinz Isle de France gelegen, in welcher sich die das Thal der Seine begrenzenden Höhen des Montmartre (394'), von Belleville (311'), Montmartre und Charonne diesseits der hier 80 Fuß über dem Meerespiegel gelegenen Seine und die etwas entfernteren, außerhalb des Stadtgebietes liegenden Höhen des Mont Valérien (495'), von St. Cloud (306'), Sevres, Meudon und Issy auf dem anderen Ufer erheben, ist die Stadt durch den in einem Bogen von Osten nach Westen fließenden und abwechselnd zwischen 2—300' breiten Strom in zwei ungleiche Hälften getheilt. Der nördliche Theil ist der größere, und 21 Brücken vermitteln den beiderseitigen Verkehr. Die Gestalt der Stadt läßt sich mit einem auf der rechten Seite etwas eingedrückten Oval vergleichen, dessen längster Durchmesser 1 7/8 Meilen beträgt.

Paris zählte nach dem Census von 1866 1,825,274 Einwohner in etwa 90,000 Häusern, also über 200,000 Einwohner mehr, als die Gesamtbevölkerung des Königreiches Dänemark, und übersteigt die Bevölkerung des Königreiches Württemberg noch um bei-läufig 80,000 Personen. Der Flächenraum, den das Stadtgebiet einnimmt, beträgt 7800 Hektaren, d. i. 1 1/2 Q. M., und ihr Umfang 34 Kilometer = 4 1/2 Meilen oder 7 1/2 Wegstunden, also einen starken Tagemarsch.

Laßen wir unseren Blick über die nächste Umgebung der Riesengruppe hinauszuweifen, so sehen wir fast nichts Anderes, als eine unterbrochene Fortsetzung derselben, und wir zählen in der Entfernung von nur einer halben Meile außerhalb des Weichbildes von Paris nicht weniger denn 40 Ortschaften, darunter die durch ihre alte Benedictiner-Abtei berühmte Stadt St. Denis mit 26,117 Einwohnern, das bekannte Neuilly mit 17,545 Einw., Courbevoie mit 9862 Einw., Puteaux mit 9428 Einw., Cligny mit 13,666 Einw., Boulogne mit 17,343 Einw., St. Cloud mit 5248 Einw., Sevres, kais. Porcellanfabrik, mit 6754 Einw., Arcueil mit 5024 Einw., Ivry mit 10,199 Einw., Charenton mit 6190 Einw., Vincennes mit 14,573 Einw., Montreuil mit 9235 Einw.,

das berühmte Pantin mit 8563 Einw., Aubervilliers mit 9241 Einw. u. s. w., so daß wir nach ungefähre Schätzung schon in diesem Umkreis weitere 200,000 Bewohner zählen. Darüber hinaus, in der Entfernung von nur 1 1/2 Meilen von der Encinte, liegen Versailles mit 44,021 Einwohnern, St. Germain mit 17,478 Einw., Argenteuil mit 8176 Einw., und andere große Orte, und man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß die ganze Gegend auf sechs Meilen im Umkreis von Paris mit starkbewohnten Orten, Schlössern, Landhäusern und Gärten wie besät ist. Zahlreiche Eisenbahnen aus allen Richtungen der Windrose, von denen sich kurz vor Paris oft mehrere zu einem Strang vereinigen, und herrliche Chaussees zeigen überall schon von weitem den Weg nach dem Centrum Frankreichs.

Paris ist seit dem Jahr 1841 unter der Regierung Ludwig Philipps und hauptsächlich auf Anregung seines damaligen Ministerpräsidenten Thiers in eine Festung umgewandelt. Eine Einnahme von Paris, wie in den Jahren 1814 und 1815 durch die Verbündeten, sollte in Zukunft nicht mehr möglich sein. Das war wenigstens der officielle Vorwand. Gewissermaßen eine Ergänzung der Festungswerke ist es zu nennen, seit mit dem Regierungsantritt Napoleons III. durch seinen Präfecten Hausmann ein planmäßiger, jetzt fast vollendeter Umbau der inneren Stadt begann. Denn wenn auch ohne weiters zugegeben werden muß, daß diese Maßregel zu Verschönerung und Gesundheitsverbesserung der Hauptstadt ganz außerordentlich beigetragen hat, so läßt sich doch ebenso wenig leugnen — und ein Blick auf die langen schnurgeraden Straßen und neuen Plätze mit den antikeitlich wichtigen Punkten angebrachten großen und festen Cafernen läßt es sofort erkennen — daß dem ebenso gut eine politische Sicherheitsmaßregel zu Grunde gelegen hat.

Versuchen wir nunmehr eine Beschreibung der Festungswerke.

Die Umwallung von Paris besteht aus einer befestigten Ringmauer, welche aus einer Militärstraße, Wall, Graben und Glacis gebildet ist. 85 fast gleichförmige Bastionen, daran außer sonstigen Vorsprüngen sind bestimmt, das Vorterrain und den 35 Schritt breiten, durch Canäle und die Seine unter Wasser zu setzenden Graben zu bestreichen. Die Escarpe ist mit einer Mauer besetzt, welche von dem Glacis gedeckt wird. Die an der inneren Seite laufende Militärverbindungsstraße ist gepflastert. Nahe und oft parallel derselben läuft die Ligne de Ceinture, welche alle in Paris einmündenden Eisenbahnen und deren 8 Bahnhöfe untereinander verbindet. 66 Thore, an welchen sich die Zollbureau befinden, durchbrechen den Befestigungswall.

Außerhalb der Festungsmauer und bis zu einer Entfernung von einer halben Meile liegen fünfzehn detachirte Forts, exclusive Vincennes, die theilweise durch Verschanzungen und Redouten mit einander verbunden sind, und es ist der besseren Uebersicht wegen nöthig, dieselben in drei Abtheilungen vorzuführen.

1. Nordöstliche Linie. Unbedingt der Hauptpunkt der ganzen äußeren Befestigung ist das nördlich vom Montmartre liegende St. Denis. Diese Stadt allein ist von drei großen Forts umgeben. Links, dicht an der nach Engghien und Montmorency führenden Eisenbahn, und hinter der Stelle, wo der Canal von St. Denis in die Seine geht, liegt das Fort de la Briche, nördlich und jenseit des Flüsschens Rouillon die Double couronne du Nord, und südöstlich das Fort de l'Est. Diese drei Werke unterhalten durch einen Wall nebst Graben die Verbindung, und das Ganze wird durch eine leicht zu bewerkstelligende, von der Redoute de Stains gedeckte Inundation noch besonders stark, so daß man St. Denis ohne weiteres als eine selbstständige Festung betrachten kann. 4400 Schritt südöstlich vom Fort de l'Est, und daher näher Paris, liegt gleichfalls in der Ebene das Fort d'Aubervilliers. Zwischen beiden geht die nach Soissons führende Eisenbahn hindurch, und dahinter läuft der Canal von St. Denis. Die aus diesem ausgehobene Erde bildet vor dem Canal eine Art Brustwehr, welche durch drei Redouten verstärkt ist. In der weiteren Entfernung von 4200 Schritt jenseits des Canals von Durca und der nach Straßburg führenden Eisenbahn, aber oben auf der Fortsetzung der Höhe von Belleville über Pantin liegt das Fort de Romainville. Es ist von dem Hauptfestungswall nur 1800 Schritte entfernt. Von ihm läuft dergleichen nach dem Canal von Durca eine Reihe von Verschanzungen, während auf der andern Seite desselben noch zwei Redouten die Uebergänge verteidigen. Weiter östlich und südlich, immer auf der nach auswärts gerichteten Seite desselben Höhenzugs und fast parallel über der nach Mühlhausen gehenden Eisenbahn, folgen sich nunmehr die durch eine gepflasterte Straße verbundenen Werke Fort de Noisy (3500 Schritt), Fort de Rosny (3200 Schritt) und Fort de Nogent (3800 Schritt). Hier endigt der bei Belleville beginnende Höhenzug,

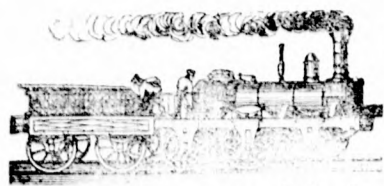
der ziemlich steil nach der darunter fließenden Marne abfällt. Zwischen den genannten Forts liegen in kleineren Intervallen nach denselben Reihenfolge noch die Redouten von Noisy, Montreuil, Boissy e und Fontenay. Es bildet nun die fast 100 Schritt breite Marne einen weiteren natürlichen Defensivabschnitt, der nördlich am Jithmus von St. Maurice, da wo der Fluß überbrückt ist, durch eine 200 Schritt lange Verschanzung, aus Brustwehr und Graben bestehend und an beiden Enden durch die Redouten Fusanderie und Gravelle flankirt, noch besonders befestigt ist. Hier geht auch die von Vincennes nach la Barre eilende Eisenbahn vorüber. Alle die eben genannten Festungswerke schließen fast halbkreisförmig das befestigte Schloß von Vincennes ein in welchem sich das Hauptarsenal von Paris befindet, und dessen großer Artillerie-schießplatz südlich bis in die Marne reicht. Jenseits dieses Flusses, in dem Winkel der durch die Vereinigung der Seine und Marne gebildet wird, bei Alfort, rechts der nach Lyon führenden Eisenbahn liegt das Fort de Charenton und mit demselben schließt unsere erste Verteidigungslinie. Diese ist noch dadurch besonders stark, daß der umschlossene Raum sich zu einem verschanzten Lager eignet. In welchem mit Leichtfertigkeit 200,000 Mann campiren können.

2. Südliche Linie. Gegenüber dem Fort de Charenton in 400 Schritt Entfernung, auf der linken Seite der Seine, beginnt die südliche Verteidigungslinie mit dem etwas erhöht liegenden Fort d'Issy. In fast gleichen Abständen von durchschnittlich 3000 Schritt gerader Linie von Osten nach Westen folgen sich in fast die Forts de Bicêtre, de Montrouze, de Vanves und d'Issy. Das letztere liegt etwa 50 Fuß über der hier wieder aus dem Stadtgebiete tretenden Seine. Zwischen denselben gehen die Eisenbahnen nach Vincennes, respective Seaux, und die nach Versailles (Route Gauche) hindurch. Die drei letztgenannten Werke werden nach Einführung der gezogenen Geschütze, an welche man bei Anlegung derselben noch nicht gedacht, durch die dahinter liegenden, von Bagneux und Meudon beherrscht.

3. Westliche Linie. Diese Linie ist von Natur besonders stark, indem die Seine bei Meudon und Sevres in nördlicher und nordöstlicher Richtung bei St. Cloud, Boulogne, Suresnes, Puteaux, Courbevoie (Caserne), Neuilly, Asnières, Cligny und St. Denis vorbeiläuft, welche Orte rechts und links derselben liegen, sich nach St. Denis wendet. Zwischen dem Strom und der Stadt liegt das berühmte Bois de Boulogne. Fünf Brücken führen auf der angegebenen Strecke über die Seine, und bei dem Bahnhofe Asnières auf dem linken Ufer vereinigen sich die von Dieppe, aus der Normandie, von St. Germain und von Versailles (Route Droite) kommenden Eisenbahnen, um gemeinschaftlich in einem breiten Strang den Strom zu überqueren. Nur ein einziges Fort, aber das größte und stärkste von allen, die Forteresse du Mont Valérien, das hoch oben, 415 Fuß über der Seine, liegt, und von welchem aus man eine prächtige Aussicht auf Paris hat, beherrscht die ganze Gegend. Eine gepflasterte Straße verbindet den Mont Valérien mittelst der Brücke von Suresnes mit dem Bois de Boulogne. Seine Entfernung von dem nächstliegenden Fort bei St. Denis beträgt in gerader Linie 16,500 Schritte, also beinahe 1 1/2 Meilen, und vom Fort d'Issy 10,000 Schritte oder eine Meile, und es ist ersichtlich, daß das Befestigungssystem hier eine große Lücke zeigt. Hierauf scheint sich auch der Rapport des Kriegsministers Dejean an die Kaiserin vom 8. August zu beziehen (siehe „Journal officiel“), worin gesagt wird, daß das Specialcomité zur Armirung der Pariser Festungswerke constatirt habe, daß eine wichtige Lücke in der Verteidigungslinie vorhanden sei. „Die Arbeiten zur Ausführung gewisser Werke, deren Projecte schon festgestellt sind, werden schon morgen beginnen.“ „Le Soir“ und „Constitutionnel“ sind so indiscret, diese „wichtige Lücke“ als auf der Seite des Thales der niederen Seine liegend näher zu bezeichnen, und fügen hinzu, „daß zwischen dem Mont Valérien und den Coteaux von Meudon ein großes Werk gebaut werden soll das die Thäler von Sevres und Ville d'Avray beherrscht; der Punkt, der gewählt wurde, ist Montretout.“ Derselbe liegt unmittelbar über dem Bahnhof von St. Cloud.

Nach Vorstehendem zu urtheilen, unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß Paris die größte, aber auch wohl eine der stärksten Festungen der Welt ist. Ihre Belagerung würde zunächst ein ungeheures Heer erfordern, und es mag beispielweise erwähnt sein, daß eine einfache Linie von Soldaten, die sich in Kanonenschußweite und parallel von den Außenbefestigungen aufstellen wollte, Schulter an Schulter nicht weniger denn 96,000 Mann erfordern würde.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Kundmachung.

Am 28. August l. J. wird die Klügelbahn von Piski nach Petrozsény dem öffentlichen Verkehr übergeben, für den Personen-, Gepäck-, Glast- und Frachtwagenverkehr eröffnet und wird daselbst täglich in jeder Richtung je ein gemischter Zug nach dem bereits veröffentlichten Fahrordnung verkehren.

Am obigen Tage beginnt auf der Hauptbahn Arad—Carlsburg der Verkehr von täglich 2 Zügen mit Personenbeförderung in jeder Richtung, nach der ebenfalls bereits kundgemachten Fahrordnung.

Die bisher an Sonn- und Feiertagen zwischen Arad und Nadna verkehrenden Localzüge werden nicht mehr verkehren, dagegen wird die Gültigkeit der in Arad an solchen Tagen nach den Stationen Gyoros, Paulis und Nadna gelassen Teur- und Retourkarten bis Ende October d. J. für die Retourfahrt auch auf den jeden Sonn- und Feiertag folgenden Tag ausgedehnt.

Pest, am 24. August 1870.

Von der General-Direction.

Licitations-Kundmachung.

Aus der Hornviehherde der Sikula-Borosjenö Herrschaft werden am 30. August l. J. Vor- und Nachmittags in Borosjenö folgende zur Zucht geeignete Hornviehstücke edler Racer dem Meistbietenden verkauft, u. zw.:

27 Stück	6jährige	Kühe	mit	kleinen	Kälbern,
16 "	5 "	"	"	ohne	Kälber.
10 "	4 "	"	"	Jungvieh,	
24 "	3 "	"	"	"	
18 "	2 "	"	"	"	
8 "	2 "	"	"	Zuchstiere,	
4 "	3 "	"	"	"	
2 "	4 "	"	"	"	

Borosjenö, 23. August 1870.

(837-2.4)

Die Güterdirection.

Radicale Heilung und Kräftigung der Zeugungsorgane (750-4.12)

durch den Gebrauch des

Mannbarkeits-Extractes

und der

Vegetabilien-Substanz & Pillen

des

Dr. Gross.

Durch richtigen Gebrauch dieser Heilmittel wird Leidenden jeden Alters gegen Schwäche der Geschlechtstheile, entspringen durch Selbstbefruchtung, Ausweitung und Aufregung, sichere radicale Heilung geboten.

Unter Zusicherung strengster Discretion zu beziehen durch

Gross, Dr. der Medicin, der Chirurgie und Geburtshelfer, Wien, Körnergasse Nr. 2, 1ten Stock 18.

Patienten aus der Provinz senden einen ausführlichen Bericht nebst 5 fl. ö. W. ein (am billigsten recommanirt), wo ihnen Medicin und alles Nothige zugesendet wird.

Zahnarzt

Dr. FRANZ VIDÉKY,

empfiehlt sich für alle Arten von

Zahnoperationen, sowie Anfertigung von Kunstgebissen

nach den neuesten Systemen bei entsprechender Application und günstigster Berechnung der Preise.

Ordination täglich Vor- und Nachmittags.

(Hôtel Palatin I. Stock.)

(154-9.44)

Beste Wichse

Wiener Stiefel-Glanz

Wichse ohne Vitriol

STEFAN FERNOLENDI

Franz Fernolendi's Nefte

WIEN

Schulerstrasse 21.

Welt.

LEOP. BACHMAYR,

Pest.

Repräsentant der k. k. pr. Wiener Handelsbank, empfiehlt sich zum comissionsweisen Ein- und Verkauf von Getreide, Producten, Delicaten etc., bei Zusicherung reellster Bedienung. — Auf Verlangen werden Vorstöße ertheilt.

Comptoir: Belagasse Nr. 5, Pest.

(841-1)

Was am St. Petersplatz Nr. 7 befindliche Haus sammt großem Hof und Garten mit edlem Obst, sowie 2 großen Kellern, großem Stall, mit mehreren Scheunen versehen, ist aus freier Hand zu verkaufen

Kirovits István.

2019.

1870.

(830-3.3)

Hirdetmény.

Az e kerületben és nevezetesen a tótvarád, valymare, dorgos, berzova, milova, sistarovetz, lippa és kladovai pagonyok összes térköri erdősegeiben az idén megtermett búkk és tölgymakkoltatás f. é. szeptember 5-én délelőtti órákban az alulirt hivatal iródájában, hol addig is az illető feltételek megtekintethők, nyilvános árverés útján haszonbérbe ki fog adatni.

A szabályszerűen szerkesztett, zárt, 50 kros helyeggel és 10% bánompénzzel ellátott ajánlatok az árverés megkezdéseig, utóajánlatok pedig semmi szín alatt nem fogadtnak el.

Lippán, 1870. augusztus hó 19-én.

A m. k. erdészeti hivatal.

Billige Gasbeleuchtungs-Gegenstände.

Hiermit erlaube ich mir dem geehrten pl. t. Publicum, insbesondere aber meinen pl. t. Kunden, die ergebnisse Anzeige zu machen, daß bei mir

Gasluster, Gaswandarme

u. s. w. legirt, broncirt oder vergoldet mit brillantirten Glaspalsalen oder Kugeln zu den billigst herabgesetzten Fabrikspreisen zu haben sind und deren Befestigung durch mich besorgt wird.

Bestellungen werden in meiner Spiegel-, Bilder- und Vergolderwaaren-Niederlage übernommen

Zugleich mach ich meine pl. t. Kunden aufmerksam auf mein großes Lager von

Spiegeln, Bildern u. Vergolder-Waaren

zu den Fabrikspreisen — Reparaturen werden in meiner Niederlage zu den billigsten Preisen übernommen und so schnell als möglich vorfertigt.

(839-1 6)

Georg Priegl.

Ein

tüchtiger Binder

für unsere Brauerei und Brennerei wird aufzunehmen gesucht. Bewerber wollen frankirte Offerte und Zeugnisse ein-senden an die

Faceter Bierbrauerei-, Spiritus-fabriks- und Mühlen-Gesellschaft Facet.

(838-1 3)

An die Fabrik

des k. k. priv.

A R C A N U M

zur Ausrottung der Ratten, Haus- und Feldmäuse, Maulwürfe Hamster und Schwaben,

in Wien, Neubau-Gasse Nr. 70.

Burgau in Steiermark, am 15. October 1869.



Nachdem wir in unseren Fabriken Ihr k. k. pat. Arcanum mit grossem Erfolg angewendet haben, bitten wir sie mit umgehender Post auch um sechs Dosen.

(792-13)

Achtungsvollst zeichnet die Direction der k. k. priv. Neubaue Spinnfabriken in Neudau und Burgau in Steiermark.

Dieses genannte k. k. pat. Arcanum ist echt und frisch stets zu haben in ARAD bei Herrn W. S. PRINNER, Specereihandlung „zum weißen Hund“ und in der Specereihandlung des Herrn FRANZ STROBL. — Preis einer großen Dose 1 fl., einer kleinen 80 kr.

Briefliche Bestellungen auch auf einzelne Dosen werden gegen Postnachnahme überallhin auszuführen. — Daselbst auch unter Garantie zu haben: die echte Citronensalbe, das einzige wirklich radicale Mittel gegen Frostbeulen, Hühneraugen und aufgesprungene Hände. — Preis pr. Biegel 50 kr.

669.

sz.

(840-1.3)

Arverési hirdetmény.

Ezennel közhírré tétetik, miszerint Veiss S. aradi kereskedőnek Joannovits Trifon új-aradi kereskedő elleni 1000 frt követelés s járulékaik be-hajtására nevezett alperestől Pollák Herman aradi n. kereskedő és több hitelező részére biztosítási végrehajtás útján bírósággal lefoglalt bolti árucikknek alperesnek Új-Aradon a

nagy-utezán létező bolti helyiségében f. é. augusztus 30-ik napján d. e. 9 órákor és szükség esetén következő napokon nyilvános árverés útján a legjobbat ígérőnek köszpénzheztes mellett eladati fognak.

Miről a venni szándékozók ezennel értesittetnek.

Kelt Kis-Szat-Miklóson 1870. évi augusztus 26-én.

Muntyán Gyula,

m. esküdt, mint végrehajtó.

Maschinen-Riemen u. Maschinen-Leder.

Allerhöchste Anerkennung Sr. Majestät des Königs.

Első magyar gépszijak-gyár, francia malomkö-raktár és hozzá való műszerek.	Medaille für Liebe-gewinnung	Medaille für Export.	Erste große Medaille. Pest 1865.	Erste ungar. Maschinenriemen-Fabrik, Lager franz. Mühlesteine und Mühlenwerkzeuge.
--	------------------------------	----------------------	----------------------------------	--

Erste ungarische Maschinen-Riemen-Fabrik.

Maschinen-Treib Riemen aus Kernstücken erzeugt nach den bewährtesten Methoden des In- und Auslandes, allgemein als vorzüglich anerkannt; — entweder ohne Naht, bloß gefittet und genietet, oder auch genäht nach englischer oder deutscher Art für Kunst- und Wassermühlen, Eisengewerke, Locomobile oder Göppel-Dreschmaschinen, Zuckerfabriken, Berg- und Hüttenwerke, Nähmaschinen, ferner Leder auf Riemen und Metall-Verbindungs-Schrauben, Patentschrauben und Schläffel, alle Arten Mühlenwerkzeuge, sowie Schuhe und Stiefel für Truppen, Bau- und Bergarbeiter stets am billigsten bei

Gebrüder Eder.

in Pest, Brunnigasse Nr. 3.

(662-10.10)